Sm 625

Rost. Allstrom

Nr 339.

Selbstmord

nach seinen

medizinischen und moralischen Ursachen

betrachtet

---

mit

beigefügten Lebensregeln und Rezepten

zum Besten

hypochondrischer und melancholischer

Personen

für Aerzte und denkende Leser

aus allen Ständen

von

Dr. Johann Valentin Müller

ausübenden Arzt zu Frankfurt am Main

Frankfurt am Main

in der Andreäischen Buchhandlung

1796

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Vorbericht.

Was ich hier liefere, ist bloße Skitze zur Verhütung der schrecklichsten Krankheit, die die Menschheit betreffen kann. Da bei den meisten Selbstmördern die Handlung nichts anders als die unglückliche Crise eines hohen Grades von Hypochondrie und Wahnsinn ist; so glaube ich, daß in Entfernung der Ursachen, die bei solchen Krankheiten zum Grunde liegen, auch die Verhütung dieser

schrecklichen Catastrophe gesucht werden müsse. Es sind bloße Materialien, welche mir in Zukunft zur Ausführung eines vollständigern Werks über die Gemüthskrankheiten zum Stoffe dienen sollen. In dieser Rücksicht hoffe ich, wegen Mangel der Ausführlichkeit, Entschuldigung zu erhalten.

Der Verfasser.

Daß in eines jeden Menschen Herzen der Grund sowohl zu edlen als unedlen — sowohl zu guten als bösen Handlungen auf eine geheime und unerklärbare Weise verborgen liege, ist eine Grundwahrheit, an deren Richtigkeit niemand zweifeln wird, der nur die Fähigkeit besitzet, das Innerste seines Herzens zu durchschauen — der immer Aufrichtigkeit genug hat, ohne Eigenliebe zu bekennen — daß auch Er Mensch seye. Wie es aber zugehe, daß unsere Seele zur Unternehmung einer guten und edlen, oder aber einer ganz entgegengesetzten Handlung vorzüglich bestimmt werde? dieses ist eine Frage, deren Beantwortung in der Anwendung auf vorkommende Fälle selbst dem erfahrensten und tiefdenkenden Psychologen die größten Schwierigkeiten darleget. — Daß der Mensch sich oft in Lagen befindet, wo er das Gute von dem Bösen nicht gehörig zu unterscheiden weiß — daß die Bestimmung der menschlichen Seele zu irgend einer Handlung, selbst bei dem, des völligen Gebrauchs seines Verstandes fähigen Menschen, oft von Schicksalen und von der Richtung abhänge, die seine Leidenschaften dadurch erhalten, wenn eine, oder die andere derselben zu viel genährt, gereizt, verwöhnt, und dadurch ihre Harmonie unter einander zerstört wird — daß Triebe oder Leidenschaften, die am heftigsten erreget werden, die entgegengesetzten unterdrücken — sich nach und nach unsers ganzen Wesens bemeistern — unsern Weltlauf

lenken, und endlich dasjenige aus uns machen, was wir in den Augen der Welt sind — daß durch jedesmalige neue Gefühle selbst unsere Systeme von Moralität unmerklich umgebildet werden — daß wir oft Dinge durch eine Zauberlaterne sehen, die in der Wirklichkeit ganz anders beschaffen sind — daß eine warme Phantasie uns oft auf Abwege führt — ein Irrlicht uns oft auf Irrwege leitet, wo unser Fuß auch bei dem leisesten Tritte sich in Dornen verwundet — Dieses sind insgesamt solche Erfahrungssätze, woraus wenigstens die unzähligen Widersprüche in Handlungen derer Menschen nach dem Verhältniß der Zeit, des Orts, der Gelegenheit und des besondern Antriebs, selbst bei solchen Personen, die von der gütigen Natur mit dem besten Herzen, und mit dem richtigsten Gebrauch ihres Verstandes begabet werden, am leichtesten und sichersten erkläret werden können.

Wenn das Publikum über den Werth und Unwerth eines Mannes und über die Consequenz seiner Handlungen ein Urtheil fället, so richtet es sich gewöhnlich nur nach dem Gegenwärtigen — und nach dem, was ihm zunächst und unmittelbar vor Augen liegt, ohne auf die entfernten Ursachen Rücksicht zu nehmen, durch welche er zu dieser oder zu jener Handlung eigentlich bestimmt worden. Einen ganz entgegengesetzten Pfad betritt der Weise und der von dem Pöbel der hohen und niedern Klasse unterschiedene Denker — Dieser beurtheilt die Moralität einer Handlung — Er untersucht

das Verhältniß, in welchem Seele und Körper zur Zeit der unternommenen Handlung mit einander stunden — er bemühet sich, alle Umstände zu erforschen, um daraus ein sicheres zum wenigsten wahrscheinliches Resultat, die Moralität und Zurechnung einer Handlung betreffend, ziehen zu können.

Unter denen menschlichen Handlungen, welche in einem offenbaren Widerspruch mit sich selbst und mit der Vernunft zu stehen scheinen, und deshalb die Untersuchung der denkenden Männer aller cultivirten Nationen von jeher auf sich gezogen, stehet der Selbstmord oben an. Es ist hart und für das menschliche Gefühl empörend, daß ein Mensch den Gedanken nähren und unterhalten kann, sich aus der Reihe seiner Mitbrüder mit Gewalt herauszusetzen — das innere unerklärbare Gefühl, welches uns die Selbsterhaltung nothwendig und wünschenswerth macht, zu unterdrücken, und sich mit kaltem Blute das Leben zu nehmen. Und doch existirt leider heutiges Tages sehr öfters der Fall, und giebt dem Denker reichlichen Stoff, über die Tiefen des menschlichen Herzens, und über die Grade des menschlichen Verstandes Betrachtungen anzustellen. Kann der Weise diesen Schritt wagen, o so verdient der in dem Staube von seinen Mitbrüdern niedergedrückte noch mehr unser Mitleid, wenn er unter der Größe seiner Körper- und Seelenleiden erliegt. Wie mancher hatte Patriotismus genug, jedermann nach allen seinen Kräften zu dienen, und genoß von jedermann Undank oder Geringschätzung — Wie mancher übersah viele seines Gleichen, und

erfuhr den Neid und die Verfolgung der kleinen Geister — Wie mancher war thätig in Ausübung seiner Berufsgeschäfte, und erwarb doch kaum so viel, als zum nöthigen Unterhalt gehörte — wie manche andere Folgen entstanden aus dieser unglücklichen Periode, welche den durch Schicksal gebeugten, aber von seinem innern Werth überzeugten Mann zu einem solchen Schritte nöthigten, um sich Ruhe von dem ihn umgebenden Sturm und Drange zu verschaffen! Und doch ruft mancher elende Aufgeblasene, öfters in Wollüsten ganz Ersoffene dem Unglücklichen nach: „Nur ein Feiger oder ein Narr wird sein „Leben auf eine so unrühmliche Art endigen.“

Der philosophische Arzt Weikard erzählt, daß man in Italien mehrmal mit Skorpionen folgende Erfahrung anzustellen pflegt. Man macht einen Kreis von entzündbarer Materie: der Skorpion wird in die Mitte gesetzt. Der ganze Kreiß muß im Feuer seyn. Der Skorpion sucht alsdann auf allen Seiten des Kreises einen Ausgang zu finden. Allenthalben aber findet er sich mit Feuer umgeben. Er zieht sich nach allen fruchtlosen Bemühungen zurück, und versetzt sich einen tödtlichen Stich. Eben so muß sich durchaus die wahre Geschichte des Selbstmords verhalten. Man sieht Gefahren oder Uebel, die man sich nicht zu übersteigen getraut: man nimmt sich also aus Kleinmüthigkeit und Verzweifelung oder manchmal aus Entschlossenheit das Leben.

Alle welche zum Selbstmorde gebracht werden, stellen sich ein Uebel so schrecklich vor, daß sie

sich nicht getrauen, ein solches auszuhalten. Der Tod scheint ihnen ein geringeres Uebel zu seyn, oder vielmehr das einzige Mittel, um sich zu retten. Es giebt nun Leute, die sich alles Uebel ärger vorstellen, als es wirklich ist, und die alles nur auf der schlimmen Seite betrachten. Es sind dieses die Furchtsamen, die Hypochondristen und Melancholischen. Andere stellen sich da Uebel vor, wo gar keine sind. Es ist also ein Fehler in ihrer Einbildungskraft. Daher bringen sich so viele Wahnsinnige ums Leben. Einige überlegen alles wohlbedachtsam. Sie vergleichen das Gute und Böse, womit ihr Leben verknüpfet ist. Wenn sie nun ohne Hoffnung sind, einstens aus ihren Uebeln gerettet zu werden; wenn es ihnen besser scheinet, gar nicht, als in solchem Unglück zu seyn; so wählen sie den Tod. Es sind dieses die philosophischen Selbstmörder. Der Tod, sagte Cäsar, als er gegen die Todesstrafen der Konsorten des Catilina votirte, ist blos das Ende alles unsers Elends. Der Weise wird den Tod nicht mit Widerwillen empfangen, und der Tapfere sucht ihn zuweilen mit Ueberlegung.

Die Ursachen des Selbstmordes sind mannichfaltig. Die vorzüglichsten sind folgende.

Besondere organische Fehler des Hirns. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß gewisse Arten von Ideen an bestimmten Stellen des Hirns aufbewahrt; daß gewisse Geisteswirkungen an bestimmten Stellen verrichtet werden; kurz daß diese verschiedenen Kräfte vielleicht verschiedene Provinzen

im Hirne einnehmen. Der so äusserst beständige Bau des Hirns scheint dies wahrscheinlich zu machen; denn warum wäre er so beständig, wenn dies nicht nothwendig wäre? Es ist auch wohl mehr als wahrscheinlich, daß mehrere Geisteskräfte ein zum Körper grösseres Hirn erfodern; daher bemerkt man bei bucklichen rachitischen Personen, deren Kopf verschont bleibt, und besser als der übrige Körper ausgebildet wird, vorzügliche Geisteskräfte: und man kann überhaupt den Schluß machen, daß die Menge des Hirns bei Menschen hauptsächlich zum Gedächtnisse und zu den Verrichtungen des Verstandes beitrage. Es ist demnach kein Wunder, wenn eine widernatürliche Beschaffenheit des Hirns, Wahnsinn und andere Gemüthskrankheiten erregt — Es ist kein Wunder, daß alles dasjenige, was die natürliche Bewegung des Nervenwesens in dem Sensorium commune stöhrt oder verhindert, der Seele ganz unrichtige Vorstellungen, eine wahre Verrückung der innerlichen Sinnen verursachen und zum Selbstmord verleiten kann. Man bringe sich hier den kläglichen Fall eines würdigen und rechtschaffenen Gottesgelehrten in das Gedächtniß, der in finstern Gedanken und Vorstellungen vertieft das Unglück hatte, in dem Fluß seinem Leben ein Ende zu machen. Bei der Leichenöffnung fand man ein sehr dickes und schwarzes Blut in allen Gefäßen, dicke schwarze Galle in der Gallenblase, einige starke Verknöcherungen unter der harten Hirnhaut, die das Hirn tief gedrückt, eine ausserordentlich stark her-

vorstehende Knochenspitze in der Basis der Hirnschaale, und im Hirn selbst einige grosse Wasserblasen. Alles dieses sind Körper, die einen Raum einnehmen, wodurch das Hirn, und vornehmlich der edelste Theil desselben, nemlich das verlängerte Mark gedrückt wurde. Das dicke schwarze Blut bewegte sich langsamer durch die Gefäße, häufte sich darinnen an und dehnte dieselben aus — Allmählig stiegen die drückenden Ursachen bis auf einen gewissen Grad, und nun kam eine gelegentliche Ursache hinzu. Der selige Mann arbeitete an einer Schrift mit Nachdenken und Anstrengung der Geisteskräfte, hierdurch wurde das Geblüt stark nach dem Kopfe gezogen, und der Druck so vermehrt, daß hieraus die verwirrten Schlüsse in der Seele, und die so ganz unglückliche Handlung hervorgebracht wurde. So fand Isenflamm in dem Kopfe einer bejahrten Frau, die sich aus Tiefsinn schon zweimal ins Wasser gestürzt hatte, aber daraus errettet worden, endlich aber sich mit einer Schnur selbst entleibt, in der innern Höhlung des keilförmigen Beins, auf der linken Seite eine sehr weit hervorragende und beinahe stechende Spitze. Es ist zwar wahr, daß man oft die seltsamsten Zerstörungen in dem Hirnbaue angetroffen, ohne daß die Seelenverrichtungen im geringsten dadurch verhindert worden wären, allein die Fehler des Sensorium commune sind oft keiner augenscheinlichen Darstellung fähig, wie so viele Leichenöffnungen wahnwitziger Menschen gelehret haben, in welchen man nicht die geringste Abweichung vom natürlichen Zustande angetroffen. Aber man

kann von dem Augenschein noch keineswegs auf ihr Nichtdaseyn schliessen, und einen wirklich unsinnigen Menschen aus diesem Grunde für physisch gesund erklären. Die vorhergegangene Lebensart ist auch nicht immer der sicherste Probierstein, um eine Entscheidung zu geben. Der Wahnsinn kann das Werk eines unglücklichen Augenblicks seyn, und bedarf nicht immer den gewöhnlichen Vorläufer; er kann blos über einen Gegenstand vorwalten, während dem der Unglückliche alles übrige in dem gehörigen Lichte beurtheilen konnte. Und welcher Anatomiker will diese so fein gespannte Saite in dem verstimmten Werkzeuge aufsuchen, und den Grad ihrer Ueberspannung oder deren Ursachen mit Befriedigung angeben?

Hypochondrie. Unter allen Theilen des Körpers hat der Unterleib den mächtigsten Einfluß auf den Zustand der Seele, und die Hypochondrie als die Vorgängerin der Melancholie, oder vielmehr der Erste Grad derselben, hat ihren Ursprung im Unterleibe. Daher sagt van Swieten so schön als wahr: „Es können „alle Wirkungen des Hirns in Unordnung gebracht „werden, obgleich die Ursache dieser Krankheiten „nicht im Hirne, sondern in andern Theilen liegt. „Die Materien, welche sich in der Gegend des „Magens sammlen, verrücken den Kopf am aller„meisten.“ Es ist auch hinlänglich bekannt, daß schwache Eingeweide, überhaupt schwächliche Körper, vorzüglich reizbar und empfindlich sind, und daß die

daher leicht entstehenden Krämpfe im Unterleibe, wegen des besondern Zusammenhangs der Nerven, andere Theile, sonderlich den Kopf mit in Mitleidenschaft ziehen, und auf solche Art, auch ohne örtliche Ursachen, Zuckungen, Fallsucht, Schlagflüsse und auch Wahnsinn erfolgen. Da wir jederzeit über den eigentlichen Zusammenhang der Seele und des Körpers in einer tiefen Ungewißheit schweben, so sind wir auch nicht im Stande, die Entstehungsart der Abweichungen der Seele im Denken und Handeln, aus diesen Fehlern und Reizen in den ersten Wegen zu erklären, und wir müssen uns begnügen nach Ausspruch eines van Swieten, „gewiß zu „wissen, daß von solchen Ursachen solche Zufälle „entstehen können, und nach dieser Gewißheit unsre „Kurart einzurichten." Genug daß wir wissen, daß öfters die Ursachen der Schwermuth und des Selbstmords aus keinen andern Quellen als aus dem Unterleibe herzuleiten sind. So fand Marcard in der Leichenöffnung eines Selbstmörders „die Leber „merklich groß, und mit verschiedenen schwarzen „Flecken — Die Gallenblase war äusserlich von „natürlichem Ansehen, als sie aber geöffnet wurde, „floß eine Feuchtigkeit heraus, die von allen vorkommenden Farben der Galle verschieden war, sie fiel „ins Röthliche, und hatte fast das Ansehen, wie „eine Brühe von zerstoßenen Krebsen. Auf dem „Grunde lagen eine ganze Menge kleiner Körner und „Stückchen, die äusserlich schwarz aussahen, und „wovon das eine, nachdem es trocken geworden „war, ohngefähr zwei Gran wog. Sie waren

„allesamt sehr rauh, uneben und eckigt. Es ist „anzunehmen," sagt Marcard, „daß der Sitz „des Uebels in der Gallenblase befindlich gewesen. „Die sehr unebenen mit Rauhigkeiten und Spitzen „versehenen Stücke, und vielleicht auch die wider„natürlich beschaffene Galle, konnten gar wohl auf „die Nerven der Gallenblase einen Eindruck machen, „der solche Folgen hatte." Besonders wird sich der Fall ereignen, wo große Blutstockungen im Unterleibe vorhanden sind, wodurch, wenn das Uebel alt ist, die tiefste Hypochondrie erregt wird, welche Veranlassung zum Selbstmord wird. „Die „Unglücklichen haben ganz den Anblick eines Schwer„müthigen, eine kachektische Farbe, krampfichte Ver„änderungen am Gesichte, eingefallene matte Augen, „mit schüchternem aber stierem Blicke, schmutzige, „erhitzte oder zitternde Zunge, beschwerliches Schlin„gen, beklemmten Athem, unordentlichen Puls, „Mangel an Appetit oder Abscheu vor allen Speisen, „Unruhe und Angst im Schlaf mit fürchterlichen „Träumen, Kraftlosigkeit in den Gliedern, Menschen„furcht und Menschenscheue. Sie stehen ganz isolirt „und verlassen — fühlen und athmen nichts weiter, „als Tod, als Auflösung der Bande, die sie an die „Menschheit fesseln, und bald folgt die unbeschreib„lichste Unbiegsamkeit, Gleichgültigkeit, Gefühllosig„keit, mehrmaliger Versuch zur Selbstentleibung, „entweder schnell vollzogen oder bei eintrettender Behin„derung und Aufsicht hinter schlaue Gelassenheit „versteckt, und zuletzt doch vollführt." Wer solche Menschen gesehen hat, kann nicht umhin, ihnen eine

Thräne des Mitleids zu schenken und ihnen die Ruhe zu gönnen, die sie sich so schwer verschaffen mußten.

Onanie. Dies Laster herrscht im Dunkeln, zerrüttet die Gesundheit der Jünglinge und Mädgen auf die unwiderbringlichste Art, setzt Männer in den Orden des Combabus, ohnerachtet sie nicht kombabusirt sind — macht Mädgen zu Männerhasserinnen, so lange sie ihre Godemische haben — richtet Entvölkerung und unfruchtbare Ehen an, und ist die Quelle von unzähligem Verderben für die Gesundheit. Subjekte, die diesem Laster ergeben sind, haben ein blasses Angesicht, sind mager und ausgezehrt, reden wenig, kein Scherz bringt sie zum Lachen — ernsthafte und nützliche Gespräche schläfern sie ein — andere von ausserordentlicher Angst angetrieben, laufen bei ihrem abgematteten Körper wie Verirrte herum, und reden von nichts, als von ihrem künftigen Tode, den sie auch oft durch Selbstentleibung aus Lebensüberdruß beschleunigen. Frank las einen schrecklichen Brief von einem talentvollen Jüngling, den derselbe eine halbe Stunde vorher geschrieben hatte, ehe er sich durch einen Pistolenschuß entleibte. Er erkannte den Greuel seiner bevorstehenden That, sahe die Verzweiflung seines tugendhaften Vaters voraus, beklagte sein Schicksal, dem er nicht zu widerstehen wußte, nannte den Urheber seines Unglücks, dessen Quelle er aus der onanitischen Pfütze herleitete. Sein Lehrmeister in diesem Laster war bereits den nehmlichen Weg gegangen.

Coelibat. Man hat die Anmerkung oft von jenen gemacht, welche wider ihre physische Anlage, und ohne daß ihnen die Natur mit nächtlichen oder unwillkührlichen Pollutionen zu Hülfe komme, und eine strenge Enthaltsamkeit beobachten, daß sie nicht selten, vor andern, aller menschlichen Gesellschaft überdrüßig und in sich selbst vertieft werden, da die Gemüthsneigungen selbst von einer gänzlichen Zurückhaltung des den Menschen sonst so sehr belebenden Saamens, wie im Gegentheil auch von seiner Verschwendung zu leiden pflegen. Daher bemerkte schon Galen von Menschen, welche wegen natürlicher Schamhaftigkeit alle Liebesverrichtungen vermieden, daß sie endlich dabei träge und schläfrige Leute wurden — Einige derselben wurden niedergeschlagen, ausserordentlich traurig und schüchtern, sie verlohren alle Eßlust, und die nöthigsten Verdauungskräfte. Der erste Schritt zur Hypochondrie, welche leicht in Melancholie übergehet und den Weg zum Selbstmord bahnet. „So wie die übrigen natürlichen Triebe „und Bedürfnisse ihre Vernachläßigung an dem „Menschen strafen; eben so rächet sich die Natur bei „Gelegenheit einer widernatürlichen Zurückhaltung „des Saamens: die Thiere selbst trauren aus natür„licher Sehnsucht zur Vermischung, und sterben „endlich; die Karpfe wird bei längerer Aufbehal„tung ihrer Eier krank.“ So sagt der berühmte Haller.

Daher will man in England beobachtet haben, daß unter zwanzig Menschen, welche des Lebens Ueberdruß der Gesellschaft entreisset, über die Hälfte

für sich allein lebender Bürger befindlich sind. Auch in Frankreich nahm die Selbstmordsucht mit der Anzahl der Menschen überhand, die den Ehestand als eine Last verabscheuen. Daher findet man so viele traurige Beispiele von Wahnsinn und Selbstmord in dem geistlichen Coelibatleben. Die Geschichte des Pfarrers Blanchet, eines merkwürdigen Beispiels der seinem Temperament unangemessenen Enthaltsamkeit ist allgemein bekannt, und die größere Anzahl der Wahnsinnigen in Klöstern beiderlei Geschlechts, hat gewiß einen großen Grund in dem ehelosen Leben. Was übertriebene Klostertugenden für Wirkungen haben können, lehret die Geschichte der Karthäuser zu Rom, von welchen vor einigen Jahren viele melancholisch, einige aber gar närrisch wurden. Hieraus, sagt Archenholz, entstanden vorsetzliche Mordthaten, sie ermordeten sich unter einander ohne Beleidigung, und ohne alle Ursache. Der Trieb zum Selbstmord fand sich in denen Klöstern gleich bei ihrer ersten Entstehung. Pachomius stiftete das erste Nonnenkloster zu Tabennor. Aber Zank und Weiberwuth wohnten schon daselbst, denn Palladius erzählet, eine dieser Nonnen habe eine andere im Zorn eines Verbrechens beschuldigt, und gleich habe sich die Beschuldigte ersäuft und die Verleumderin erhenkt — Auch in den Mönchsklöstern riß Melancholie ein; und viele Mönche haben sich von Felsen herabgestürzt, viele sich mit Messern die Bäuche aufgeschnitten, oder sich sonst auf mancherlei Weise ermordet.

Lebensart. Gelehrte, die beim gänzlichen Mangel der Leibesübung immer lesen und schreiben, über einen Gegenstand lang und anhaltend meditiren, sind unter allen Menschen die ungesundesten und unglücklichsten, sie verlieren die Empfindlichkeit für das Vergnügen, und verfallen endlich in die gefährlichste Feindin des Lebens, in die Schwermuth, welche so oft die unglückliche Catastrophe des Selbstmordes beschleunigt. Von allzuvielem Sitzen fällt auch der Landmann in die Hypochondrie — daher trifft man in der Schweiz so häufig den Selbstmord an. Diese Krankheit äussert sich vorzüglich in dem Canton Appenzell, wo das allgemeinste Gewerbe Battistweberei ist — die Werkstätten, die deshalb Webkeller genannt werden, sind absichtlich halb unter der Erde angelegt, damit die Baumwolle in dieser feuchten Kellerluft desto geschmeidiger bleiben und der Faden nicht leicht reissen möge. So sitzen nun diese emsigen Arbeiter in einer so dumpfichten Atmosphäre vor ihrem Weberstuhle wie angeschmiedet, und treiben alltäglich vom Morgen bis in die Nacht eine äusserst einförmige maschinenmäsige Handarbeit, die den Geist nicht im mindesten beschäftigen kann, der dann folglich in eine Art von Lähmung verfällt, oder diese Muse benutzt, auszuschweifen, und sich mit Grillen zu beschäftigen; und zwar besonders mit Schwärmerei. Ueberhaupt ist es eine auffallende Bemerkung, daß es unter der Schaar von Separatisten, Inspirirten und Theosophen immer von solchen Handwerkern wimmelt, die einförmige Handarbeit bei sitzender Lebensart treiben, besonders

von Leinenwebern, Wollenkämmern, Strumpffabrikanten u. s. w. Und eben so verfallen die Appenzeller gar häufig in religiöse Schwärmerei, und zwar oft in die unglücklichste von allen, nemlich in die zweifelnde, die dann sehr leicht zu dem gewaltsamen Ende führt, wovon hier die Rede ist. Eine ganz entgegengesetzte Ursache treffen wir bei denen Kamtschadalen an, diese lieben ungemein die berauschende Sachen. Haben sie weder Brandewein noch sonst einen geistigen Trank; so verschlucken sie den Dampf eines Tobacks, und benebeln sich damit so sehr, daß sie eine Viertelstunde lang in einer Art von Ohnmacht da liegen, hierdurch entsteht eine Schwäche in denen Nerven, eine gewisse Gefühllosigkeit der Seele, Verrückung des Verstandes, wodurch es geschieht, daß sie Hand an sich selbst legen, und man trifft nicht leicht in einem Lande so viele Selbstmörder als in Kamtschatka an.

Klima. Jahreszeit. Daß das Klima auf die Stimmung des Gemüths vielen Einfluß habe, beweiset die Geschichte der Nationen, die in verschiedenen Himmelsstrichen wohnen. Die Völker in Asien liefern uns hiervon einen deutlichen Beweis. Jede Leidenschaft bringt ihre Einbildungskraft in Verwirrung. Ihre Kühnheit raset, und führet sie zu einer uns unerträglichen Grausamkeit, so wie ihre Furchtsamkeit zu der mitleidenswerthesten Schwäche. Sie martern sich zu todte, wenn sie nur Buße thun wollen, und Selbstmord ist bei ihnen die Wirkung einer ganz gewöhnlichen Traurigkeit.

Weiber verbrennen sich für ihre verstorbene Männer — Ein Bengalese, den ein Engländer im geringsten in seinen Sitten und Gebräuchen beleidiget, schneidet nicht dem Engländer, sondern sich selbst den Hals ab. Die ersten Amerikaner waren in ihrem warmen und ungesunden Klima feige Leute ohne Tapferkeit: es war daher etwas gewöhnliches unter ihnen, sich zu verhungern, zu vergiften, an den nächsten Baum zu hängen, oder sich bei dem Grabe ihrer Herrn und Priester zu schlachten. Die Neger neigen sich mehr als alle andere Völker zum Selbstmord. Ein geringer Verdruß bewegt sie, sich zu ersäufen oder zu vergiften, oder wenn sie hierzu keine Gelegenheit haben, sich durch Zurückhaltung ihres Athems selber zu ersticken. Da man wahrnahm, daß Vorfälle des Selbstmordes in England sehr häufig vorkamen, so hat man die Ursache davon in dem Klima und der dicken Luft gesucht — allein daß dieses nicht die Hauptursache seye, beweiset Paris, wo bei einem schönen Klima und einer heitern Luft sich gewiß eben so viel Menschen das Leben nehmen, wie in London, ob es gleich nicht dort so allgemein bekannt wird, als hier. Gleichwohl scheint das Klima und die Jahreszeit doch auch nicht gänzlich ohne Einfluß zu seyn, aufmerksame Beobachter haben bemerkt, daß diese traurige Katastrophe in England am häufigsten sich ereignet, wenn die Nordostwinde im Anfange und zu Ende des Winters die schädlichen Dünste aus den Morästen von Nordfolk, Suffolk und Essex weiter ausbreiten. Oftmals kann es sich ereignen, daß das Uebel des Selbstmordes sogar epidemisch

wüthet, wovon man Beispiele bei dem schönen Geschlecht wahrgenommen hat, und welche Erfahrung auf dem Grundsatze beruht, „daß weibliche Imagi„nation immer reizbarer ist als Männerimagination, „und daher für jede Thorheit empfänglich.“ Daher entstand die berühmte Klosterepidemie, die Cardan erzählt, wo in einem deutschen Nonnenkloster einer Nonne einfiel, alle ihre Mitschwestern zu beissen; und wo eine kurze Zeit vergieng, daß nicht allein alle Nonnen dieses Klosters sich durcheinander bissen, sondern auch diese Nonnenwuth in kurzer Zeit durch einen großen Theil Deutschlands von Kloster zu Kloster sich verbreitete. So entstand eine Epidemie unter den Milesischen Mädgen, die sich truppweise erhenkten; so kam eine Epidemie unter die Weiber in Lyon, die sich gemeinschaftlich in die Flüsse stürzten.

Theatralische Vorstellungen. Trauerspiele und Romanen, worinnen Selbstmörder die Hauptrolle spielen, können zur allmähligen Ausbreitung dieser Handlung das Ihrige beitragen. Durch solche kann allerdings die Einbildungskraft reizhafter Zuschauer sehr erhitzet werden, und man sollte behutsam in solchen Vorspiegelungen verfahren, und nicht Beispiele von einer Handlung, zum Händeklatschen vorlegen, deren Nachahmung so schrecklich ist. Die Augen des schwachen Haufens machen sich mit dem Bilde des Selbstmordes täglich bekannter; voller Bewunderung für eine That, die den sonst vielleicht unbekannten Mann, jetzt so bedeutend vorstellt, suchen sie eine Aehnlichkeit

ihres Leidens bei auch geringerm Anlasse, und leicht bemeistert sich da ihrer kranken Seele ein stiller Wahnsinn, der den feigsten Weichling in einen Anfall von convulsivischer Entschlossenheit stürzet.

Unglückliche Liebe. Unter die traurigen Leidenschaften gehört vorzüglich eine unglückliche Liebe. Sie wirket geschwind und heftig, weil sie von allen nagenden Leidenschaften die ungedultigste und heftigste ist. Aus dieser Ursache verfallen viele Personen beiderlei Geschlechts in einen völligen und unheilbaren Wahnwitz, welcher sie nicht nur allmählig aufreibet, sondern auch öfters zum Selbstmord verleitet. Die Augen sind bei solchen Subjekten oft tief in ihre Höhlen gezogen. Alle Gemüthsbewegungen befinden sich in Unordnung — Der Puls ist ungleich und verwirrt, er verändert sich am meisten, wenn man der verlangten Person gedenkt, oder wenn sie plötzlich erscheinet. Das geliebte Bild schwebt beständig vor den Augen, Tag und Nacht haben sie keine Ruhe — zu keinen Geschäften aufgelegt, gegen die Schönheiten der Natur unempfindlich — blos mit dem Bild des geliebten Gegenstandes, wovon sie den Genuß als das höchste Gut ansehen, und doch ihre Absicht zu erreichen unmöglich finden, beschäftigt, verfallen sie in die tiefste Schwermuth, in welcher sie dem unglücklichen Drang unterliegen. Diese Melancholie wird um so viel stärker und der unglückliche Entschluß nun noch mehr beschleuniget, wenn Eifersucht sich dazu gesellet.

Diese ist die schrecklichste unter allen Leidenschaften und diejenige Empfindung, welche nach der Marter der Todesangst den ersten Platz behauptet. Die Heftigkeit dieser Leidenschaft entsteht dadurch, daß sich mehrere Leidenschaften in ihr vereinigen und gemeinschaftlich das menschliche Herz bestürmen. Hier ist das heisseste Verlangen nach dem Besitz des geliebten Gegenstandes, die heftigste Furcht ihn zu verlieren, und in den Armen eines andern zu sehen, die Empfindung verschmähter Liebe, des beleidigten Ehrgeizes, fehlgeschlagener Bemühungen und Erwartungen, Rache gegen den, dem der geliebte Gegenstand den Vorzug vor uns giebt, oder der sich um die Gunst desselben zu bewerben sucht oder scheint. Das Herz wird beklemmt und zusammengepreßt, die Gesichtsfarbe verändert, das Gemüth äusserst niedergeschlagen und traurig — die Seele vergißt, auf dasjenige, was um sie vorgeht, aufmerksam zu seyn — die Augen sehen wild und starr, die Augenbraunen nebst der Stirne sind in die Höhe gezogen, die Lippen zusammengepreßt, die Nasenlöcher größer, die Backen eingefallen und zusammengerunzelt; bald wird das Gesicht bleich, bald durch den Anblick des geliebten Gegenstandes, der das Verlangen, die Empfindung des beleidigten Ehrgeizes und verschmähete Liebe rege macht, oder durch den Blick auf den vermeynten Nebenbuhler, der in dem Herzen die Rache und den Zorn entflammt, geröthet, und der ganze Körper in heftige Bewegung und Unruhe gesetzt, kaum daß der Arme eines Augenblicks Ruhe zu genießen scheint, und seinem bangen Herzen durch Seufzer Luft

verschafft; Schwerdter durchfahren sein Herz und Eingeweide, zerreissen sein Innerstes, und beschleunigen die unglückliche That.

Indignation. Diese Leidenschaft ist eine Mischung von Traurigkeit und Zorn. Die körperliche Wirkung der Indignation ist bei vielen ein Schwindel, eine Neigung zum Brechen, und eine unausstehliche Angst über die Brust. Haller sah eine vornehme Dame, die von ihrem Liebhaber zu der Sünde des Fleisches verführet worden, sobald die Zauberkraft der Sünde vorbei war, in eine so große Indignation verfallen, daß sie blind und taub ward, die Kraft zu harnen, den Puls, den Athem ganzer vier und zwanzig Stunden verlor, und nicht einmal einen Spiegel durch ihren Hauch befeuchten konnte. Was Wunder also, wenn in einem solchen Anfalle, besonders bei dem lebhaftesten Gefühl von Ehre und von Schande — das überspannte Gefühl des Kummers, die Süßigkeit des Lebens und den Schauer des Todes überwiegt. In einem solchen Anfalle von Indignation stach sich die geschändete Lukretia einen Dolch in die Brust. Arria, die Gemahlin des Cecinna Pätus, kämpfte lang mit dem Schmerzen über den Tod ihres Sohns; endlich stieß sie sich den tödtlichen Dolch durch die Brust; zog ihn wieder heraus, und rief ihrem Gemahle: Pätus, sprach sie, es thut nicht wehe. Der Japaneser, wenn er sich von einem andern beleidigt glaubt, rächt sich dadurch, daß er sich in dessen Gegenwart den Bauch aufreißt, und

dem andern zu Trotze stirbt. Kämpfer erzählt von einer jungen Japaneserin, daß ihr, als sie bei einer Mahlzeit ihre Hand nach einer Schüssel ausstreckte, ein tönender Wind unvermuthet entwischt seye. Sie brannte für Schaamröthe, und in dieser Verwirrung entschloß sie sich zu einer Unternehmung, wozu sich nie wieder ein wohlgebautes Mädgen entschließen sollte. Sie arbeitete ihre Brüste zu dem Munde, zerriß sie mit den Zähnen, und starb.

Religiöse Schwärmerei. Die tägliche Erfahrung bestättiget es, daß Leute, die sich geistlichen Empfindungen und Betrachtungen übermäßig ergeben, zuerst eine Schwere im Kopfe fühlen, schwindlicht, blaß und schwach werden, ein heftiges Herzklopfen empfinden, auch in Ohnmachten versinken, und daß die ganze Maschine in Unordnung geräth. Die Menschen werden ganz Empfindung, die Einbildungskraft verirret sich, die Kraft richtig zu urtheilen und zu schließen verschwindet — man wird unruhig, fühlt Gewissensscrupel — man fürchtet sich vor dem Teufel, und die glühende Imagination erdichtet allerlei Bilder, welche das ganze Gemüth verfinstern — im Schlafe entstehen die fürchterlichsten Träume, sie sehen den Satan in schrecklicher Gestalt, sie glauben, er habe sie in seinen Klauen gefaßt — er habe ihnen einen Strick um den Hals geworfen. Bei Tage kommen alle Sünden der Jugend solchen Unglücklichen vor Augen, alles was sie von Verzweifelung und Selbstmord, gehöret, gelesen oder erfahren haben, und nun stellet ihnen

die verworrene Phantasie Bilder vor Augen, die sie zu der nemlichen That antreiben. So war nach Scrivers Bericht jemand mit dergleichen hohen Anfechtungen seiner Seele befallen, daß man Tag und Nacht bei ihm wachen mußte, und weil man fleißig auf ihn Obacht hatte, fand man zwei neue Messer bei ihm in einer Scheide, von welchen er sagte, ein schwarzer Fuhrmann hätte ihm selbige im Wald gegeben, ihn auch ermahnet sich damit abzuhelfen. Ein anderer in der Nacht, da er nicht schlafen konnte, und sein schwangeres Weib nebst dem ersten Kinde bei sich im Bette hatte, auch seinen Sünden nachdachte, ward gewahr, daß es um ihn gar helle wird, also daß er alles deutlich sehen konnte. In solchem Licht kommt zu ihm eine prächtig geschmückte Dame, fragt ihn nach der Ursache seiner Traurigkeit, gebärdet sich ganz mitleidig und spricht, es gienge in dieser Welt nicht anders her, er möchte nur dahin trachten, daß er mit den Seinigen in die andere Welt käme, da es viel besser wäre, da wollte sie alsdann seine stetige Beiwohnerin seyn und ihm alles Vergnügen verschaffen; zu dem Ende zeigte sie ihm die in der Nähe liegende Holzaxt, und sagte, damit könnte er seinem schlafenden Weibe und Kinde geschwind davon helfen, ihm aber selbst hat sie einen starken Nagel nebst einem Strick angewiesen. Dieser Unglückliche sagte, es wären dieser Dame Worte so bewegend gewesen, daß er sich von der That kaum enthalten können, er hätte aber von ferne ein Knäblein gesehen in einem hellweißen Habit, welches ihn kläglich

angeschauet, und gethan als weinte es, deshalben ihm diese Dame verdächtig vorgekommen, er habe zu beten angefangen, und sie also weggetrieben. Solche Bilder kann unsere Einbildungskraft, die Erzlügnerin, erschaffen, und sehr oft den Menschen zu Mord und Selbstmord hiedurch verleiten.

Oft verleitet die religiöse Melancholie auf eine andere Art zum Selbstmord. Solche Personen tragen ein heftiges Verlangen nach einem zukünftigen Leben — ein heftiges Sehnen beim Heilande zu seyn, wodurch nach und nach diese Handlung gebildet wird. Man hat eine Anekdote von einem Engländer, der sich zu Rom das Leben nahm, und ein Schreiben hinterließ, worin er als Ursache dieser Handlung, nach seinen eigenen Ausdrücken angab: „daß er unmöglich der Ungedult „habe widerstehen können, zu erfahren, was das „zukünftige Leben sey, und was darin vorgienge.“ Hieher gehöret der Selbstmord, welchen Mezger von einer zur Brüdergemeinde gehörigen ledigen Weibsperson erzählet, welche kränklich und dabei mehrentheils bettlägerig war. Diese Person erwählte den 17ten Mai, welcher ein großer Festtag bei der Brüdergemeine ist, zum Tage um heimzugehen und der ewigen Seligkeit theilhaftig zu werden — Auch bereitete sie sich in ihrem Bette feyerlich zum Tode, indem sie im Namen des Heilandes mit sich selbst dialogisirte, und oft mit immerfort gefaltenen Händen ausrief; In deine Wunden, mein Heiland — Ja? — ja. Hierauf

brachte sie sich mit einem Messer eine Wunde in der Seite des Unterleibes bei, welche wahrscheinlich eine Nachahmung der Seitenwunde des Heilandes seyn sollte, als wodurch sie demselben auch in ihrem Tode ähnlich zu werden hoffte.

Luxus. Der verheerende Luxus, der in London und ehemals in Paris herrschte, war gewiß die Hauptursache des in diesen beiden Weltstädten so häufig begangenen Selbstmordes. Alles reizt zu Vergnügungen und Wollüsten, woran jeder Antheil nehmen will, wenn gleich das Glück dem größten Theile der Menschen die Mittel dazu versagt hat. Daher entstehen Landstraßengeschäfte, Betrügereien, Bankerotte und übel gewählte Entwürfe, die so oft zur Verzweiflung führen.

Abspannung oder Erschlaffung aller Seelenkräfte. Dieses trift ebenfalls oft in England ein, wo junge Leute von Vermögen und Ansehen Selbstmörder werden. Durch die große Freiheit alle Lüste zu befriedigen, werden die Nerven dieser Wollüstlinge abgespannt, worauf die Sättigung bei ihnen eintritt, die endlich zu tragischen Szenen führet. So war das Ende des einzigen Sohnes des Lords Milton. „Jung, „wohlgebildet, artig, sehr reich, voller Talente, „von seinem Vater zärtlich geliebt, von den Damen „gesucht, glänzende Ehrenstellen und Würden im „Prospekt, verlohr er doch die Lust zum Leben. „Durch einen zu großen und zu geschwinden Genuß

„desselben hatte sich die Sättigung eingefunden, die „seinen Entschluß bewirkte. Er gieng in ein Bagnio, „ließ sich zwölf der schönsten Freudenmägden kommen, „denen er alles nach ihrem Gefallen aufzutischen „befahl. Hierauf wurden die Thüren verschlossen, „sie mußten sich entkleiden, und ihn in dieser „Nymphentracht durch wollüstige Stellungen und „Tänze zu vergnügen suchen. Nach einigen Stun„den entließ er sie reichlich beschenkt, zog eine „Pistole aus der Tasche, und erschoß sich.“ Wahrscheinlich sollte das Bachanal ein Versuch seyn, die Lust zum Leben wieder anzufachen; freilich wählte er hierzu ein sehr unrechtes Mittel, daher auch der Versuch fehl schlug. Eben diese Lebenssättigung war das Loos des berühmten Lord Clive. Seine Thaten und erworbenen Reichthümer konnten ihn keineswegs vor sehr unangenehmen Prozessen und Parlamentsuntersuchungen sicheren, die, ob sie gleich sich vortheilhaft für ihn endigten, dennoch nicht wenig beitrugen seine Melancholie höher zu stimmen, und die fatale Katastrophe des Selbstmords zu befördern.

Lebensüberdruß überhaupt. Man nimmt sich alsdann das Leben, wenn man Uebel vor sich siehet, von welchen man glaubt, daß sie den Genuß des Lebens oder die Bitterkeit des Todes überwiegen. Hier kann nun der gedoppelte Fall eintreten — nemlich daß Uebel existiren, welche wirklich fast unausstehliche Uebel sind, oder doch im Verhältnisse der Kräfte des Leidenden als solche

zu betrachten sind: und daß sich andere Umstände finden, die eine verdorbene Einbildung uns als ungeheure Uebel vorbildet, wenn sie es schon nicht wirklich, obgleich in manchen Fällen zwischen dem wirklichen und dem eingebildeten Uebel die Grenzen sehr schwer zu bestimmen sind, besonders was die Folgen gewisser Handlungen betrift — Sehr oft nehmen die Sachen eine bessere Wendung, als man hätte hoffen können; denn nicht alles Böse, so wie nicht alles Gute, was man voraus sieht, trift ein. Uebrigens können Leute, die gewohnt sind, daß ihnen alles nach Wunsch gehet, Prahler, Verschwender, endlich Verdruß erleben, der sie bis zur Verzweiflung hinreißt. Sehr Zornige können in solche Wuth gerathen, daß keine Vorstellungen von Bitterkeit des Todes Eindrücke auf sie machen — Lange anhaltender Kummer macht endlich die entschlossenste Seele mürbe, und disponirt sie durch Selbsthandanlegung ihrem Leiden ein Ende zu machen. So führet Herr von Goens ein Beispiel von einer jungen, redlichen sehr religiösen Hausmutter an, welche unglücklich verheirathet, nach vielen Kränkungen, welche sie von ihrem ungesitteten Manne erlitten, an einem Nachmittage auf ein ihr zugehöriges Lusthaus ganz einsam gieng, etwas Wein und Brod mitnahm, davon sie ohngefähr ein Drittheil verzehrte, dann wahrscheinlicher Weise ein zu ihrer Gemüthsstimmung passendes Lied aus einem Buche sang, welches sie offen auf dem Tische liegen ließ, mit einem Zeichen an der folgenden Stelle, und nach allen diesen

Verrichtungen sich ersäufte. Die Strophe, welche sie bezeichnet hatte, lautete folgendermaßen:

Die Noth, o Herr, hat kein Gesetz,
Die mich jetzt hart umringet;
Drum das für keine Frechheit schätz,
Wozu die Angst mich zwinget.
Wer blind, wer krank ist, sehnet sich
Nach Licht und Heilung ängstiglich;
Ich Todter such das Leben!

So nahm jener Preußische Assistenzrath ein Scheermesser, schnitt sich in den Hals und verfehlte den Tod. Er öfnete sich die Handadern, und verfehlte ihn noch; darauf trat er ans Fenster, sah seine Gattin aus der Kirche kommen, floh zurück, nahm einen Hirschfänger, und durchstieß sich die linke Herzkammer. Da lag er noch blutend, als seine Frau zu ihm ins Zimmer trat, sah sie an und verschied. Der Unglückliche war ein Mann von Verstand und lebhaftem Witze, er besaß den Stolz der Selbstkraft, des Verstandes und der Rechtschaffenheit. Er fühlte den hohen Adel des Berufs, Richter des Volks zu seyn, und strebte mit unermüdetem Eifer seine Pflicht zu erfüllen. Dabei aber fühlte er wiederholte Anfälle von Verstandesschwäche; Anfälle, die in alltäglichen Gesellschaften so gar auffielen, und von denen seine Bekannte und Freunde oft in die Besorgniß gesetzt wurden, daß er mit der Zeit wahnsinnig werden könnte. Sein Verstand ließ ihn seinen Zustand ganz fühlen. Er besorgte zu seinen Amts- und

häuslichen Pflichten einst ganz untüchtig zu werden, beide lagen ihm gleich treu am Herzen — und dieses beförderte seinen Tod. Der Unglückliche schrieb unter andern kurz vor seinem Ende. „Man „ergründe meine jetzigen Geisteskräfte, besonders „wenn sie auf Arbeiten, die mein Fach sind, ange„wandt werden, man wird finden, daß sie so „wenig als gar nichts leisten — Der Kopf verliert „sich in Grübeleien, in dem Wunsche, alles recht „zu machen, und in der Besorgniß, die die Folge „begleitet, nichts Vernünftiges hervorzubringen — „Man balancire dagegen den großen Umfang „meiner Pflichten — und wie richtig wird der „Schluß: daß zum Tollseyn nichts übrig bleibt — „Ists nun nicht vernünftiger, der Rechnung ein „Ende zu machen, als die unvermögenden Geistes„kräfte mit mehreren Schulden zu häufen? — „Nicht besser, die Null davor zu rücken, auszu„streichen, als durch sie tausend Uebel entstehen zu „lassen?“

Ein französischer Edelmann erschoß sich in dem Park bei Greenwich. In seiner Tasche fand man einen Brief, worinnen unter andern folgendes vorkam: „Die Gleichgültigkeit meiner Verwandten, „die Abneigung, die ich fühle, die Rolle eines „Betrügers zu spielen, die Treulosigkeit einer Per„son, die ich zärtlich liebte, sind wichtige Bewe„gungsgründe ein empfindsames Herz zu zerreissen, „das die Fesseln des Vorurtheils von sich geworfen „hat. Ich bin daher entschlossen, meiner Existenz „ein Ziel zu setzen, durch diejenigen Mittel, die

„allein

„allein den Elenden Ruhe geben können. Ich bin „weit entfernt, mich nach großen Dingen zu sehnen, „auch bin ich nicht unfähig Unglücksfälle zu ertragen; „aber wäre ich so glücklich gewesen, mich der Be- „ständigkeit meiner geliebten Freundin zu erfreuen, „die allein mir das Leben werth machen konnte, „so würde ich die Annäherung des Todes mit „Grausen betrachtet haben. Jezt erzeugt diese An- „näherung bei mir ein Lächeln; ja ich bin schon „längst zum Tode entschlossen gewesen — Vielleicht „wird man mich als einen Thoren betrachten. Ich „will lieber dafür gehalten seyn, als mein uner- „trägliches Leiden verlängern. Ich kann keinen „wirklichen Genuß im Leben auffinden. Essen, „Trinken und Schlafen, sind dessen vorzüglichste „Geschäfte, und da von allen diesen der Schlaf „unstreitig das angenehmste ist, so werde ich diesen „Abend einige Pillen nehmen, die mir einen langen „Schlaf verschaffen sollen."

Ehrgeiz. Beim Ehrgeizigen ist mehrentheils ein hitziges Temperament vorhanden. Die Zasern sind elastisch, der Kreislauf kräftig, das Blut schwer, aber warm und frei bewegt. Hieraus rührt die Heftigkeit der Begierden, das unruhige Bestreben, der heftige Zorn, und die folternde Unruhe, wenn irgendwo der Zweck verfehlt wird. Langhans sah eine Magistratsperson aus miß- lungener Ehrsucht plötzlich sterben. „Ein anderes „Mitglied der Regierung wurde ihm bei einer „erledigten Ehrenstelle vorgezogen, die er sehnlichst

„zu erlangen wünschte. Bei der Wahl waren die „Stimmen für beide gleich, und zu seinem Unglück „lenkte sich das Haupt der Regierung für den „andern, und sprach ihm die Ehrenstelle zu. Der „Verdruß und Zorn, der beim erstern in seiner „Seele entstand, wirkte mit solcher Gewalt auf „die Nerven seines Herzens, daß er plötzlich an „einem Schlagflusse starb.“ Es ist also nicht zu bewundern, wenn eine zu fürchtende Schande, Strafe, Verfolgung, Trübseligkeit, Verlust der Macht und Würde, schimpfliche Begegnung, Spott der Feinde u. s. w. solchen Subjekten wichtiger scheinet, als alles, was man für die Erhaltung des Lebens einwenden kann. Die Gymnosophisten verbrannten sich selber, sobald sie alt und kränklich wurden. Sie wollten der Schmach entgehen, sich durch Alter, Krankheit oder Beschimpfung unterdrücken zu lassen. Scipio verwundete sich und stürzte sich ins Meer, um nicht in die Hände Cäsars zu fallen. So tödteten sich einander der König Juba und Afranius. Kleopatra macht Versuche, um die am wenigsten schmerzhafte Todesart ausfindig zu machen, und läßt sich von einer Schlange stechen, um dem Schimpf öffentlich zu Rom im Triumph aufgeführt zu werden, zu entgehen. Dieses geschiehet um desto eher, wenn Vaterlandsliebe und Heldenmuth sich in einem solchen Subjekte paaren: denn eine kühne Verachtung des Todes ist der eigentliche Karakter des Helden, und bildet eigentlich die Klasse der philosophischen Selbstmörder. So verkleidete

sich Kodrus, der letzte König von Athen, als einen Bauer, fieng mit einem feindlichen Soldaten Händel an, ward von ihm erschlagen, und starb den Tod fürs Vaterland, um dem Ausspruch des Orakels ein Genüge zu leisten, welches erklärte, daß diejenigen siegen würden, deren König in dem Gefecht ums Leben käme. So entschloß sich der Römische Konsul Decius den Tod fürs Vaterland zu sterben — sich den Göttern zu weihen, und sein Leben als ein Opfer hinzugeben, um die Armee, die für den Feinden wich, zu retten. Hierauf bewaffnet, stieg er zu Pferde, stürzte mitten unter die Feinde, bis er endlich mit Wunden bedeckt niederfiel.

Brutus lieferte in diesen Gesinnungen das berühmte Treffen bei Philippi, und da sein Kollege Kassius ihn fragte, was er im Fall eines Unglücks zu thun willens sey, gab er zur Antwort: „Er „habe zwar ehemals in seinen Schriften den Tod „des Cato verdammt, und behauptet, daß es „eine vermessene Auflehung gegen den Himmel sey, „der uns das Unglück zuschicke, ihm durch einen „Selbstmord entgehen zu wollen; aber jetzt habe „er seine Meinung geändert, und da er einmal „sein Leben für das Vaterland hingegeben, so „glaube er, daß er ein Recht hätte, es auf seine „eigene Weise zu endigen; er sey also entschlossen, „ein unglückliches Leben in dieser Welt gegen ein „besseres in der künftigen zu vertauschen, wenn „ihm das Glück zuwider seyn sollte.“ Brutus hielt Wort; da die Schlacht verlohren war, fiel

er in das Schwerdt seines Sklaven. Eben eine solche Meinung hegte Friedrich der Einzige; immer behauptete er den Satz: „jeder Mensch habe „von der Natur das Recht, sich dieses äussersten „Hülfsmittels gegen ein unerträgliches Unglück zu „bedienen.“ Hätte Friedrich im siebenjährigen Kriege alles verlohren, wäre Er und sein Land ohne Rettung gewesen, so hätte er Sublimatpillen genommen, und wäre gestorben wie Cato und Brutus. Gleiche Denkungsart hatte der Herzog von Südermannland in der Seeschlacht bei Hohgland. Es wurde dem Admiralschiff, worauf er sich als Grosadmiral befand, von denen Russen so heftig zugesetzt, daß einige Matrosen von Seegelstreichen zu reden anfiengen: „Lieber in die Luft „gesprengt“ rief Karl im festesten Tone — „als sich ergeben.“ Zugleich riß er einem Konstabel die Lunte hinweg, nahm seine Stellung beim Pulvermagazin, und frug nun den Admiral Wrangel, „ob er glaube, daß das Schiff nicht „mehr zu retten sey?“ Ein Nein! von Wrangel; und das Schiff wäre in die Luft zerstäubt. Dieses heißt gesprochen und gehandelt als philosophischer Held.

Die Art, die Melancholie und ihren höchsten Grad, die Verzweiflung und den Selbstmord zu verhüten und zu heben ist verschieden, so wie die Ursache oder Gattung der Krankheit verschieden ist.

Ist ein organischer Fehler in dem Kopfe vorhanden, so muß man wohl untersuchen, ob der Fehler äusserlich zu bemerken ist, oder nicht.

In allen Fällen, wo ein äusserlicher Fehler vorhanden, den man mit Wahrscheinlichkeit als die Ursache des Uebels ansehen kann, muß man die Haut sogleich hinlänglich öffnen, und selbst an dem Knochen, wenn es die Nothwendigkeit erfodert, alle nöthigen Heilmittel anwenden. Wenn blos der Knochen angegriffen ist, so kann man eher einen sichern Erfolg hoffen, wenn aber auch die innern Theile zugleich mit befallen sind, so ist wenig Wahrscheinlichkeit zu einer Radikalkur vorhanden. Indeß kann auch ein Fehler, der, das Hirn umkleidenden Häute an dem Ort, wo der Knochen verletzt ist, oder eine an dem nämlichen Orte sich befindende, durch eine innerliche Ursache bewirkte Ergiessung von der Beschaffenheit seyn, daß sie durch die Oeffnung des Knochens weggenommen werden könnten, und dann würde freilich der Kranke geheilet werden. Die Anwendung des Trepans ist daher in diesen Fällen allemal nützlich; sie ist wenig gefährlich, wenn sie in einem Orte, wo die Luft gut ist, durch einen guten Wundarzt, und an einem Subjekt, welches keine verdorbene Säfte hat, vorgenommen wird. Nimmt aber der Fehler die Theile des Hirns selbsten ein, sind die Hirnhäute verknöchert, enthält das Hirn Wasserblasen oder Eiterbeulen, oder sonsten widernatürliche Auswüchse, so ist das Uebel völlig unheilbar.

Ist Vollblütigkeit und ein heftiger Antrieb des Bluts nach dem Kopfe die Ursache. Ist der Puls geschwind und voll, sind die Augen feurig, und ein wilder Blick vorhanden, schläft der

Kranke entweder gar nicht, oder doch sehr unruhig und mit ängstlichen Träumen, schlagen die Schlafadern stark, führt er eine nahrhafte Diät, und ist dem Genuß der spirituösen Dinge ergeben, sind gewohnte Blutflüsse unterdrückt; da ist Aderlassen nicht nur als ein schickliches, sondern als ein nothwendiges Mittel anzusehen. Man kann ein- oder zweimal am Arm eine Ader öffnen, und nachher am Fuß wiederholen. Auch ist in gewissen Umständen selbst die Oeffnung der Drosseladern, ja selbsten der Schlafpulsader zu empfehlen. Auch kann man dem Kranken Blutigel an die Schläfe ansetzen — die Haare vom Kopf abscheeren, denselben fleißig mit kaltem Wasser waschen, die Schmuckerschen Aufschläge aus Wasser, Essig, Salpeter und Salmiak fleißig über den Kopf schlagen, ja selbsten Schnee und Eis mit Nutzen auf denselben legen. Innerlich kann man folgende Mittel verordnen.

℞. Cremor. Tartari Unciam semis
Nitri depurati drachmam unam
Tartari emetici granum unum et semis
Sacchari albi drachmam unam et semis.

M. f. P. D. in Scat. S. Alle 2 Stunden einen Theelöffel voll zu nehmen.

℞. Aquae Florum Sambuc. Uncias sex
Spiritus Vitrioli drachmam unam et semis

Tincturae Thebaic. Londinens. drachmam semis

Syr. papav. rhoead. drachmas sex.

M. D. S. 1 bis 2 Eßlöffel voll beim Schlafengehen zu nehmen.

Ausserdem muß man auf gelinde Leibesöffnung sehen. Wasser mit Weinsteinrahm, Molken häufig getrunken, und erweichende Klystiere sind von vorzüglicher Wirkung, auch laue Fußbäder verbunden mit gelindem Reiben an den Unter- und Oberschenkeln werden auch Hülfe leisten. Nachdenken, anhaltendes Studieren, alle Arbeiten, bei denen man sich niederbücken und die Augen anhaltend auf einen Gegenstand richten muß, die Sonnenhitze und das Nachtwachen müssen sorgfältig vermieden werden.

Hypochondrie. Hier muß man wohl untersuchen, ob Verstopfungen der Eingeweide des Unterleibes, oder Blutstockungen vorhanden sind. Es ist zuweilen nicht leicht die Verstopfungen in den Eingeweiden zu erkennen; nicht immer sind sie so groß, daß der Leib davon dick wird, oder ein elendes Ansehen des Gesichts daraus entsteht; oftmals muß man es blos rathen, und vielleicht aus der Lebensart, aus der Wirkung der gebrauchten Arzneimittel oder vorhergegangenen Schicksalen und Umständen der Kranken vermuthen, oder auch aus der Abwesenheit anderer Ursachen und der Erfahrung nach schließen. Vielfältig aber giebt sich der Sitz des

Uebels durch deutliche Merkmale in dem Unterleibe zu erkennen, durch Unordnungen in der Verdauung, in den Ausleerungen, durch Empfindungen, Härten, die weniger zweydeutig sind. Hier dienen vorzüglich die auflösenden Mittel.

℞. Aquae Menth. s. Vino Uncias octo
Mellis despumati Uncias binas
Tartari solubilis Unciam unam et semis
Extracti Taraxaci Unciam semis
Vini Antimonii Huxhami drachm. binas.
S. M. D. S. Alle Stunde eine Theetasse voll zu nehmen.

Oder:

℞. Saponis Hispanici Unciam semis
Extract. Trifolii fibrini
Cardui benedict. aa. drachmas binas
Pulveris Rhei elect. drachmam unam et semis
Sulphur. antimon. aurati ult. praecipit. drachmam semis
Syr. fumar. q.s. ut f. pil. pond. gr. iij. Consp. Pulver. Liquirit. D. S. Morgens und Abends 10 Stück zu nehmen.

Auch dienet der Brechweinstein in kleinen Gaben.

℞. Tartari emetici grana duo
Tartari tartarisati grana quatuor
Solve in Aquae Rub. Id. Uncia semis.
D. S. Morgens nüchtern 20 Tropfen zu nehmen.

Oder

℞. Tartari emetici drachmam dimidiam
Extract. Taraxaci. q. s.
M. f. l. a. Pil. Nro. 120. D. S. Morgens und Abends 2. 3. 4 Stück nach denen Umständen zu nehmen.

Bei denen Blutanhäufungen im Unterleibe ist die Auflösung und Verdünnung des stockenden Blutes ohne Zweifel der Hauptzweck, den man sich zuerst vorsetzen muß zu erreichen, wenn man die Beschwerden heben will, die daraus herfließen, und dieses bewirken alle kühlende, verdünnende und auflösende Arzneien — Die Molken, die feineren Salze, der Cremor Tartari, die seifenhaften auflösenden Kräutersäfte, die laulichen Hausbäder, sehr sanfte Bewegung und Leibesübung und das gelinde Reiben des Unterleibes. Man kann folgende Formeln verordnen.

℞. Aquae Taraxaci Uncias sex
Oxymel. simplicis Uncias binas
Extract. Taraxaci
Graminis aa. drachmas binas

Salis polychrest Seignett. Unciam dimidiam

Liquor. Terrae foliat. Tartari drachmas sex.

S. M. D. S. Alle 2 Stunde einen Eßlöffel voll zu nehmen.

℞. Succi express. Taraxac. Uncias binas

Terrae foliat. Tartari.

Quantum in succo solvi potest; faturatis adde

Extract. Graminis drachmam unam

Leni Calore adhuc digerantur, solvantur.

D. S. Des Tags zweimal zwei Eßlöffel voll zu geben.

Auch gehören hieher die Visceralklystiere. Man giebt sie in folgender Form.

℞. Radicis Taraxac.

Saponariae aa. Uncias binas

Herbae Centaur. minor.

Marrub. alb. aa. Unciam unam

Flor. Tanacet. Unciam semis

Chamomill. Unciam unam et semis.

C. f. Species pro Clysmate.

Hiervon wird eine måsige Hand voll, mit eben so viel Waizenkleyen vermischt, in einem Pfund Wasser zum Klystier gekocht, und milchlau applizirt.

Nehmen die hypochondrischen Zufälle sehr stark zu, äussern sich besondere Anfälle von Manie bei gewissen Veränderungen der Witterung, z. B. bei herrschendem Südwind, wenn das Barometer schnell sinkt bis nahe über Sturm; so muß der Kranke des Tags über eine reichliche Menge reines frisches Brunnenwasser trinken, und muß ihm ein Blasenpflaster in der Gegend der Milz applizirt werden. Wenn die linke Seite unter den kurzen Rippen merklich wärmer als die rechte ist, muß ein viereckigtes Blasenpflaster neun Zoll lang und sechs breit, so auf die Milzseite gelegt werden, daß es genau die ganze Weiche bedeckt.

Onanie. Hier suche man den Patienten von der Selbstbefleckung auf alle Art und Weise abzubringen: vorzüglich durch die Ueberzeugung von denen übeln Wirkungen derselben — man beschäftige seinen Geist mit Lesung schöner moralischer Schriften — durch den Anblick der schönen Natur, durchs Gartenleben und durch den Umgang mit moralisch guten Menschen. Man lasse solchen Kranken Beinkleider machen, die vorne gar nicht geöffnet werden können, sondern hinten mit einem kleinen Schlosse versehen sind, das sich ohne Schlüssel nicht öffnen läßt. Die Beinkleider müssen zugleich so weit heraufgehen, daß der Patient auf

keine Weise mit den Händen an die Geburtstheile kommen kann. Nöthigen Naturbedürfnisse, die Hosen zu öffnen, so geschehe dies immer nur unter gehöriger Aufsicht eines dazu bestellten brauchbaren Menschen, der nachher das Schloß wieder abschließt, und den Schlüssel zu sich nimmt. Innerlich dienen stärkende Arzneien, als bittere Mittel, die Fieberrinde und das Eisen.

℞. Aquae Menth. s. V. Uncias sex
Cinnamom. Uncias binas
Extract. Gentian. Rubr.
Cortic. Aurantior.
Trifol. fibrini aa. drachm. binas
Tincturae Martis Ludovic. Unciam semis.

M. D. S. Des Tags 3mal 2 Löffel voll zu nehmen.

℞. Pulveris Corticis Peruvian. Unciam unam et semis.
Coque in Aquae fontan. Libr. una ad remanent. Unciar. decem colat. add.
Extract. Corticis Peruvian. opt. Unciam semis
Syr. Cortic. Aurantior. Unciam unam.
M. D. S. Alle 3. 4 Stunden einen Eßlöffel voll zu geben.

Man hat uns ungemein viel Schönes überhaupt von der Wirkung der kalten Bäder gesagt, und sie nicht nur zur Verhütung der Onanie, sondern auch zur Heilung der davon entstandenen Schwäche allgemein empfohlen. Allein da, wo die Phantasie schon zu beständiger Beschäftigung mit wollüstigen Bildern gestimmt ist, da wo jede Veranlassung jene Bilder in die Seele zurückruft, da werden kalte Bäder in den meisten Fällen das Uebel nur ärger machen. Der Reiz — und die angenehme Empfindung nach einem solchen Bade, werden zur Onanie, oder zu anderer Befriedigung des Geschlechtstriebes reizen. Wenn ein gewisser Reiz in der Eichel sich äussert, wodurch Pollutionen, blitzschnell auch bei Tage entstehen, wenn überhaupt eine große Schwäche in dem Körper zugegen, und dem Kranken die Hinterbacken beständig kalt sind, da taugen die kalten Bäder nichts. Weikard hat Recht, wenn er von dem Gebrauch der kalten Bäder überhaupt sagt: „Man stellt uns die Engländer als Beispiel „vom Nutzen der kalten Bäder auf, und will alle „unsere Kinder zu Engländern machen, bringt aber „unglücklicher Weise am Ende meistens gebrechliche „Geschöpfe hervor. Ich kann hier überhaupt eine „Erfahrung anbringen, die man in Gegenden „machte, wo man das kalte Baden zu fast allge„meiner Mode bringen wollte, „namlich daß solche „Leute meistens frühzeitig gestorben sind. Ent„weder brachte das öftere Baden endlich zu große „eigentliche Schwäche, oder es disponirte die Körper

„zu einer allzustarken Einwirkung der darauf fol„genden Hitze; oder man hört nicht auf, noch „kalt zu baden, wenn schon wirklich der Körper „in einem Zustande der Schwäche ist. Auch das „Beispiel der Engländer will gar nichts beweisen, „als vielleicht das Gegentheil. Man muß die „Englische Nation in zweierlei Menschengattungen „trennen. Eine davon der geringste Theil ahmt „französische Sitten nach, will Empfindsamkeit, „Ton der Welt und Liebe zur Lektüre besitzen; der „übrige große Haufen gehört blos unter die Klasse „der Matrosen und Reitknechte, denn im Ganzen „hat die englische Nation mehr Bauernhaftes, als „irgend eine andere. Unter der ersten Klasse findet „man nun ungemein viel Zehrungskrankheiten, „Gliederkrankheiten, weißen Fluß, fast bei allen „Damen wenig Busen, und im Ganzen mehr „Kränkliche als bei andern Nationen. Die zweite „Klasse der adlichen und unadlichen Matrosen und „Reitknechte hat die Gewohnheit, rasende Bewe„gungen von allerlei Gattungen zu machen, sich „mit starken Getränken und Speisen zu erhitzen. „Beide wollen sich nun der kalten Bäder bedienen, „wodurch die erste Klasse ihre Schwäche und Unpäß„lichkeit täglich vermehrt, die zweite aber durch „die Kälte des Bades der Wirkung übermäßiger „Erhitzung, wodurch indirekte Schwäche würde „veranlaßt werden, kräftig widersteht. Eben so „findet man unter uns starke Menschen, welche „ihr erhitztes Blut mit Nutzen in kaltem Bade „abkühlen können; da überhaupt man sich bei

„Kälte in Verbindung mit andern Reizen wohl „befindet.“ Soweit Weikard.

Ist verliebter Wahnsinn vorhanden, so muß überhaupt die medicinische Kur, wie wir schon bei dem Fall, wo der Trieb des Bluts heftig nach dem Kopfe gehet, gezeigt haben, eingeschlagen werden. Man suche die allzugroße Reizbarkeit oder Beweglichkeit der Zasern zu vermindern, die Hitze und den Antrieb der Säfte gegen den Kopf zu verhüten. Man gebrauche nach vorhergegangenen Blutausleerungen gelinde Abführungen, lege oft Tücher mit kaltem Wasser auf den Kopf, gebrauche laue Fußbäder und kühlende Mittel.

℞. Pulpae Tamarindor. Uncias binas.

Coque cum s. q. Aquae fontan. ad remanent. Unciar. sex; colatur. add.

Cremor. Tartari solubilis Unciam dimidiam

Nitri depurat. drachmam unam

Syr. Acetos. Citri drachmas sex.

S. M. D. S. Alle 2 Stunden 2 Eßlöffel voll zu nehmen.

Man muß ihnen zum gewöhnlichen Getränke säuerliche Dinge, z. B. Wasser mit Essig geben, und ihnen den Wein gänzlich entziehen. Nach vorausgeschickten Blutausleerungen und kühlenden Mitteln dienet der Gebrauch des Kamphers.

℞. Camphorae drachmam semis
Sacchari finissimi
Mucil. Gummi Arabici ana drachmam unam.
Lege artis subactis adde
Aceti Vini calidi Unciam semis
Aquae florum Sambuc. Uncias sex
Syr. Diacod. Unciam unam.
M. D. S. Alle 2 Stunden einen Eßlöffel voll zu nehmen.

Haben sich die unbändigen Wallungen in etwas gelegt, so ist der Beischlaf entweder mit der Geliebten, oder einer andern Person, das beste Mittel, den verliebten Wahnsinn zu heben. Eifersüchtige müssen Wein, Gewürz und alle hitzige Speisen und Getränke vermeiden, und Molken, Obst, Buttermilch und Pflanzengewächse häufig genießen.

Traurigkeit. Indignation. Hier suche man die vesten Theile zu erwecken, und die Schnellkraft thätiger zu machen. Der mäßige Gebrauch eines guten Weins wird hier für ein souveraines Mittel gehalten. Denn Wein erfreuet des Menschen Herz. Es kommt nur darauf an, daß man ihn nicht in Uebermaaß nimmt, und von einer hinterlassenen Säure keine blähende, krampfichte oder andere Zufälle leidet. Den Leib reibe man

man mit trockenen geräucherten Tüchern, trinke ein stärkendes Mineralwasser mit Wein vermischt. Z. B. Fachinger, Schwalbacher oder Selterser. Auch eine Tasse guter Kaffee ermuntert die Nerven — die Chocolade schadet, indem sie im Magen oft nicht verdaut wird. Sind gallichte Unreinigkeiten vorhanden, so trinke man nach und nach in zwei— drei Tagen einen Krug Seidschützer Bitterwasser, oder gebrauche folgendes.

℞. Salis Tartari drachmam unam
Succi Citri q. s. ad perfect. saturat.
Tinctur. Rhei aquos. Uncias binas
Aquae Flor. Til. Uncias quatuor
Syr. e Cichor. cum Rheo Unciam semis.
M. D. S. Alle Stunde 2 Eßlöffel voll zu nehmen.

Ist die Nervenunruhe sehr groß, so gebe man Mohnsaft mit Hofmanns schmerzstillendem Liquor versetzt.

℞. Liquor. Anod. miner. Hoffm. Unciam unam
Laudani liquid. Sydenhami guttas 60.
M. D. S. Zweimal des Tags 40 Tropfen zu nehmen.

Stolz, Ehrgeiz. Die hitzigen und philosophischen Selbstmörder müssen dünnes, flüßiges

Blut bekommen, ihre Zasern müssen weich und biegsam werden. Man lasse solche Personen länger schlafen, als andere, verordne ihnen laue Bäder, und die Molkenkur etliche Wochen lang, zugleich müssen sie sich eine Zeitlang alles Fleisches enthalten, und blos von Milchspeisen oder Vegetabilien leben.

Was den Seelenzustand der Selbstmörder betrift, so kann man von den meisten behaupten, daß sie seelenkrank sind. So lange der Thätigkeitstrieb der Seele seinen natürlichen Gang gehet; so lange die Seele ihren gehörigen Fassungspunkt beobachtet, und ein gehöriges Gleichgewicht in der Reihe der Vorstellungen, und den verschiedenen Modifikationen des Thätigkeitstriebes wahrgenommen wird, so sagen wir, daß ein gesunder natürlicher Seelenzustand vorhanden sey. Nimmt aber dieser Thätigkeitstrieb eine unrechte Richtung, so entstehet dadurch eine Unordnung der gesammelten Vorstellungen — die Seele beobachtet nicht mehr den gehörigen Fassungspunkt, es schwindelt ihr, die verschiedenen Modifikationen des Thätigkeitstriebes verlieren das Gleichgewicht, mit einem Wort, der Mensch ist seelenkrank. Und daß dieses bei unserm Fall eintritt, beweiset die Geschichte der Selbstmörder deutlich.

Bei diesem Seelenzustand ist es oft nicht hinlänglich, bloße medizinische Mittel anzuwenden, man muß auch seine Zuflucht zu moralischen nehmen, und dadurch die Gemüthsstimmung, welche

oft vom körperlichen Uebel ganz unabhängig, ja wo das körperliche Leiden als eine bloße Folge desselben anzusehen, zu ändern suchen. Es ist freilich an dem, daß sich hier die größten Schwierigkeiten in den Weg stellen, worunter nicht die geringste ist, daß wir die moralischen Mittel nicht Quentchen- oder Granweise, wie die physischen anzuwenden im Stande sind, und daß die Gemüthsbestandtheile, welche in Ansehung ihrer Bildung und Verbindung so sehr von Erziehung und andern nicht zu berechnenden Umständen abhangen, unter einzelnen Menschen weit abwechselnder und verschiedenförmiger sind, als die Bestandtheile des Körpers. Wir können daher überhaupt nur unangemessene Bewegungen erregen, die zu stark oder schwach, in jedem einzelnen Falle vielleicht zu heftige, zu wenige, oder unvorhergesehene Wirkungen hervorbringen, und also dem vorgesetzten Endzweck sehr wenig entsprechen, wenn nicht gar zuwiderlaufen. Man muß folgende allgemeine Heilungsanzeigen befolgen, wenn man in der Kur von Seelenkrankheiten etwas auszurichten gedenkt.

1) Man muß das verletzte Verhältniß zwischen den Seelenfähigkeiten, wo möglich wieder herzustellen suchen.

2) Schädliche Ideen verdunkeln, und andere gehörig erhellen.

3) Den gehörigen Grad des Zusammenhangs zwischen dem ganzen System der Ideen bewirken, auch wieder in die innersten

Fugen des allzuvesten Zusammenhangs desselben eindringen.

Es kommt hier nicht so sehr auf Theorie, als auf praktische Beurtheilung an. Es gehört dazu viele Erfahrung und Menschenkenntnis, und ein hoher Grad von Gedult. Man muß mit den Kranken verschiedene Proben machen, und sich durch einen mißlungenen Erfolg nicht abschrecken lassen. Freilich müssen dergleichen Versuche nicht gänzlich aufs Gerathewohl angestellt werden. Sie müssen jederzeit durch eine Theorie, diese mag noch so unvollkommen seyn, geleitet werden. Man beobachte genau den Gang der kranken Seele — erkundige sich genau nach dem vorhergegangenen gesunden Seelenzustand, wirke nicht immer dem Strom der Krankheit gewaltsam entgegen, sondern suche denen irre geführten Gemüthskräften nach und nach eine andere Richtung zu geben. Oftmals darf der Arzt auch nicht einmal den Schein des Arztes von sich blicken lassen, und muß mit großer Menschenkenntniß ganz fein diejenigen Saiten zu berühren suchen, deren Ton ihm den Eingang in des Seelenkranken Herz eröffnen — oft muß er ihn durch den Ton einer sanften gefühlvollen Schwärmerei aufmerksam zu machen — oder durch Darstellung seines warmen freundschaftlichen Herzens sein Zutrauen zu gewinnen suchen.

Um das Gleichgewicht unter der Ideenreihe und denen Seelenfähigkeiten wieder herzustellen — suche man den Seelenkranken von seiner Phantasie abzuhalten, so viel nur immer möglich, die zu

rechter Zeit angebrachten Liebkosungen eines zärtlich tändelnden Frauenzimmers sind am schicklichsten, Melancholische aus ihrem Tiefsinn zu reissen — wie überhaupt Frauenzimmer im Stande sind, die Wuth der Leidenschaften zu besänftigen. Deßwegen gibt Thetis beim Homer dem Achilles, um ihn zu besänftigen, den Rath:

„Liebes Kind, wie lange willst du seufzend und klagend
„Dir verzehren das Herz, des Tranks und der Speise vergessend,
„Und des Schlafs? Es wäre dir gut, ein Mägdlein zu herzen!

Der Furcht muß das Gleichgewicht gehalten werden durch die Hoffnung, dem Ehrgeize durch die Liebe zum Leben, und durch die Furcht vor der Schande. Da das Miletische Frauenzimmer sich häufig selbst entleibte, so gab die Obrigkeit den Befehl, daß die erste Selbstmörderin nackend durch die Stadt geschleift werden sollte. Durch dieses Gesetz wurde das Gefühl der Schamhäftigkeit erregt, und dadurch dem Selbstmord ein Ziel gesetzt.

Um die irrigen Ideen zu verdunkeln dienet eine beständige Veränderung der Gegenstände, deßwegen Reisen denen melancholischen Personen besonders zuträglich sind. Und da eine gezwungene Aufmerksamkeit auf die Verrichtung einer körperlichen Uebung ein sehr sicheres Mittel ist, das Gemüth von der Verfolgung einer Reihe von Gedanken abzuzuziehen, so ist es sehr wahrscheinlich, daß eine solche Arbeit bei vielen Fällen von Seelenkrankheiten

wirklich nützlich seyn kann. So erzählet Cullen, daß ein Landedelmann viele rasende Personen dadurch heilte, daß er solche verschiedene Feldarbeiten zu verrichten zwang, und dadurch so lange ermüdete, bis sie schlafen konnten. Sind drückende Sorgen, unerhörte Kränkungen die Ursache der Melancholie, so suche man diese Ideen zu zerstreuen, durch starke Meditazionen über abstrakte Materien. Man lese Kants Schriften, bemühe sich eine mathematische oder algebraische Aufgabe aufzulösen — kalkulire mit Samuel Johnson, von welcher Breite und Dicke ein silberner Gürtel um die Erdkugel und mit dem Meridian parallel seyn müsse, wenn sein Werth den Betrag der Englischen Nationalschulden ausmachen sollte, oder man spiele Schach — oder man schreibe Noten. Wo Andächtelei, Schwärmerei u. s. w. zum Grunde liegt, muß man alle ernsthafte Lektüre vermeiden, und den Geist durch lustige Schriften zu zerstreuen suchen. Alle Theaterstücke in tragischem Costum, alle in dem Ton eines Siegwarts und Werthers geschriebene Schriften müssen sorgfältig vermieden werden. Till Eulenspiegel der Alte; das Leben des Don Quixotte; Gil Blas; die Theaterstücke des Moliere, sind Piecen, welche für den Gemüthszustand solcher Personen passen. Richtig drückt sich eine liebenswürdige Schwärmerin über diesen Gegenstand aus, wenn sie sagt: „über ernsthafte unterrichtende Schriften müsse sie denken, und dazu „sey sie jetzt nicht fähig. Tragödien, traurige „rührende Erzählungen könne sie umdeßwillen nicht

„leiden, weil die Angst ihres Herzens dadurch aufs „höchste getrieben, und sie der wenigen Ruhe, die „sie noch habe, völlig beraubt würde. Lustige, „oft abgeschmackte Sachen hingegen ließen ihren „Verstand ruhen, richteten ihre Einbildung nicht „auf die traurigsten Gegenstände und Zeitpunkte „ihres Lebens, sondern beschäftigten sie doch auf „einige Zeit mit zerstreuenden Bildern.“ Ueberhaupt suche man auf jede Art und Weise eine gewisse Diversion der melancholischen Ideen zu erregen, und sich lieber mit den unbedeutendsten Dingen zu beschäftigen, als der traurigen Ideenreihe nachzuhängen. Es war eine Zeit, da der erhabene Mendelssohn sich aus jedem Zimmer wegbegeben mußte, wo man von Philosophie sprach; denn er wurde ohnmächtig, wenn er nicht weggieng. Lange verbot er sich darum alles Denken. Sein Arzt frug ihn nach seiner Beschäftigung. Ich gehe ans Fenster, erwiederte Mendelssohn, und zähle die Ziegel auf meines Nachbarn Dache.

Um die Seele überhaupt aus ihrem Traum zu erwecken und die irrigen Ideen zu verdunkeln, ist es oft nöthig, das ganze Nervensystem in eine gewaltsame Erschütterung zu setzen, wodurch es oft gelungen ist, den Wahnsinn zu heben. Hieher gehöret die Erschütterung durch das plötzliche Eintauchen oder einen gewaltsamen Sturz in einen Teich, oder einen Fluß, oder in das Meer. Der Schrecken verbunden mit dem sinnlichen Eindruck, welchen das Wasser durch seine Kälte auf das Nervensystem macht, ist vermögend der imaginarischen

Idee eine plötzliche andere Richtung zu geben. Wenn diese Methode zu gewaltsam scheint, so müssen wir einen andern Weg einschlagen, indem man an denjenigen Theilen des Körpers, wo es füglich geschehen kann, körperliche Schmerzen erreget, um dadurch nicht allein den Zufluß der Säfte vom Hirn abzuleiten, sondern auch die Idee der Seele dahin zu richten — Dieses bewerkstelliget man am besten durch das Peitschen, denn nichts heftet den Verstand so sehr auf einen Punkt als die körperlichen Schmerzen, und Peitschen ist die einzige Art, anhaltende Schmerzen hervorzubringen, ohne physische Gefahr befürchten zu dürfen. Indessen muß man nicht auf den Rücken peitschen, weil man Gefahr lauft der Brust zu schaden, sondern auf gut russisch, die Hinterbacken, der Kranke sey übrigens männlichen oder weiblichen Geschlechts. Man eifert im gemeinen Leben gegen das Peitschen, und hat auch in so weit Recht, daß man dieses Mittel nie der Willkühr der Wächter und Aufseher überlassen, sondern es jederzeit als Heilungsmittel nach dem Angeben des Arztes verordnen muß. Man ist immer gewohnt, das Peitschen als eine Züchtigung moralischer Uebel zu betrachten, und nun fällt es schwer, es als ein medizinisches Mittel, oder als einen physischen Versuch anzusehen. Aus allzugroßer Empfindlichkeit sind wir weichlich und verzärtelt geworden.

Um Ruhe der Seele zu verschaffen, ist nichts geschickter als der Anblick der schönen Natur — Dieser Anblick reisset oft die Seele ganz in sich,

und spannt so ganz alle andere Gedanken ab, durch der Wälder mannichfaltiges Grün, den Gesang der Vögel, und die freie Aussicht ins Weite, daß sich alles in uns zu sanften Empfindungen neiget — alle Wehmuth ist vorüber bei solcher freundlichen Rührung, und alles löset sich auf in lieblich träumender Ruhe. Auch brauchen wir zu solchen Vergnügungen nicht immer große und lebhafte Kräfte; sie sind nicht nur Gemüthern zugetheilet, die fein und scharf fühlen, sondern es sind auch dieses Glücks Menschen von kalter Natur fähig, die nicht so weit und nicht so lebhaft denken, nur muß man bei Vorstellungen, die man diesen guten Leuten macht, die Farben nicht zu stark auftragen, nicht das hellste Licht zur schwärzesten Dunkelheit setzen; weil sie schon eben dadurch, daß sie das Uebel in der Welt weniger bemerken, auch fähig sind ihr Gutes ruhiger zu genießen. Aus eben diesem Grunde glaube ich, hat Kleinjoch zu unsern Zeiten Personen, die sich eine Zeitlang bei ihm aufgehalten, durch seinen Umgang und sein Beispiel wirklich von moralischen Krankheiten geheilet, und den Frieden ihrer Seele wiederum hergestellet. Kleinjoch war ein redlicher, betriebsamer Bauer, der vor seines Gleichen das Talent sich gut auszudrücken besaß; übrigens ist der Anblick eines biedern Ackermanns verbunden mit der Einfachheit seiner Manier, der ländlichen Stille und Vergnügen, sehr geschickt Seelenruhe einzuflößen, und den Eindruck der Leidenschaften zu vernichten. Denn gewiß ist es ein ausgemachter Satz, daß

das Rezept von **tumultuarischer Zerstreuung** in den meisten Fällen gegen Hypochondrie und Melancholie nicht paßt. Wer einem aus Kränklichkeit, Freiheitsliebe, alle Unruhe und allen Zwang in seinem Hause verabscheuenden Menschen, als ein specifisches Mittel gegen Hypochondrie rathen würde, daß er Assembleen gebe, junge Damen zu einem Ball einlade, jeden Abend Gastereien und Spiel bis an den andern Morgen anstelle: der heilet ihn vielleicht von der Hypochondrie durch den Zorn, den solche Menschenkennerey erregt, oder durch das Lachen, das sie verdient — allein auf der andern Seite kann es auch einen geraden Weg zum völligen Wahnwitz abgeben. Von sehr vielen hypochondrischen und melancholischen Menschen kann man mit Wahrheit sagen: laßt sie allein, so sind sie zerstreut.

Bei der **religiösen** Schwärmerei und Melancholie muß man die Aufmerksamkeit des Patienten, gleichsam als von ohngefähr auf etwas ihnen neues zu richten, und dadurch die melancholische Idee zu zerstreuen suchen. So gelang es **Madame Reiske** bei einem jungen Frauenzimmer, die täglich des Nachmittags Anfälle von Wahnwitz hatte, diese Anfälle, so oft sie den Versuch machte, durch **Erweckung ganz neuer Ideen**, aufzuhalten, da man ihr sonst nur immer Sprüche aus der Bibel und Liederverse vorgesagt hatte. Madame **Reiske** suchte ihr Begriffe vom Bauen unter dem Wasser, vom Weltgebäue, von Geographie, kurz von lauter **ihr bisher ganz unbekannten Dingen** beizubringen, und dieß fesselte die Aufmerksamkeit

der Kranken so sehr, daß sie jedesmal glücklich über die Stunden des Wahnwitzes hinwegkam. Auch solchen Kranken ist wahre mystische Theologie zuträglich, und gewähret ihnen wahre Seelenarznei — eine Theologie, welche lehret, „daß aus dem Abgrund der Verdorbenheit nur Gott den Menschen „retten könne; und dieß auch wolle durch seine „unermeßliche Güte, Einwirkung und Gnade; von „den Menschen verlange Er nur ein williges Herz, „und die kräftigste Mitwirkung. Er müsse in die „Uebergabe an Gott völlig eingehen, sich seinem „heiligen Willen unterwerfen, und wenn er ja einer „Versuchung unterliegen und fallen sollte, in dem „Falle weder liegen bleiben, noch sich lange mit „Betrachtung des Fehlers aufhalten, sondern sich „geschwinde wieder aufraffen, und zum Heiland „seine Zuflucht nehmen, und den Fehler erkennen, „bekennen und nicht entschuldigen.“ Diese mystische Theologie ist freilich nicht ganz so in der Religion Christi enthalten, aber für Menschen, die ohne Enthusiasmus und Schwärmerei nicht gut seyn oder werden können, ist Mystik, ist Herrnhuterei weit besser, als steifer und herzloser theologischer Unterricht, besser als jene steife pedantische Tugendlehre, die dem Herzen nichts sagt — die gleichsam durch Worte und Zaubertöne sich herausnimmt Seelenkrankheiten zu heilen, wie z. B. die Tugend mache glückselig; sie ist ihre eigene Belohnung; die Ehre ist eitel; der Geiz ein schändliches Laster, und dergleichen Sprüchelchen mehr, wodurch nie jemand besser geworden ist. So glückte es Madame

Reiske durch einen mystischen Rath, obgleich nicht in mystischer Absicht gegeben, eine Wahnwitzige zu heilen. „Diese Unglückliche bildete sich ein, mit „ihrem Manne die Ehe gebrochen zu haben, und „gerieth darüber in eine Art von Raserei. Madame „Reiske ließ sie bei ihrer Meinung, und erinnerte „sie an die religiösen Begriffe von Vergebung „der Sünde und Heiland — allein die Ver„zweiflung über die eingebildete Sünde blieb noch „immer da, bis Madame R. ihr sagte — Wenn „wir keine Sünde gethan hätten, brauch„ten wir ja auch keinen Heiland. — Diese „Worte thaten eine vortreffliche Wirkung, um die „Seelenkranke von der Verzweiflung zu retten, und „von der Zeit an fing sie an ruhiger zu werden, „arbeitete fleißig, und wurde völlig wieder herge„stellt." So nützlich also Mystik seyn kann, so gewiß ist es, daß sie sehr schädlich wird, wenn man sie in Dampf und Nebel einhüllet, wenn man übernatürliche Gaben, übernatürliche Gefühle fodert, wenn ein brennender aber unaufgeklärter Liebeseifer, weibliche Herzen zu läppischen Handlungen verführet, und wenn man übernatürliche Empfindungen des Glaubens und des Gebets fodert. Solchen mystischen Vorstellungen muß man aus aller Kraft entgegenarbeiten. Auch die sogenannte teufelische Erscheinungen muß man durch vernünftige Vorstellungen zu zerstreuen suchen, indem man diesen Personen zeiget, wie wenig die Schrift von dem Einfluß des Teufels auf das menschliche Geschlecht lehret, daß die abscheulichen Vorstellungen, die

man sich von diesem Wesen macht, blos durch die läppischen Erfindungen der Kupferstecher und Maler, und durch die eben so närrischen Ammenhistörchen erweckt und unterhalten werden. — Die teufelische Erscheinungen wären Geschöpfe der Einbildungskraft, und rührten mehrentheils von einer körperlichen Ursache her. „Eine vortrefliche aber „der Welt fast ganz entzogene Jungfrau sagte „einst dem Leibarzt Zimmermann, sie sehe, so „oft sie alleine sey, oder nur die Augen schließe, „rund um sich her in allen Ecken eine große Menge „Teufel. Sanft und freundlich fragte Hr. Zimmermann, ob sie glaube, daß diese Teufel etwas „Böses in ihrem Herzen wirken? Nein, sagte die „Jungfrau, aber sie erschrecken mich durch die fürchterlichen Gesichter, die sie mir machen — Nun „meine gute Seele, erwiederte Er, diese Teufelsgesichter sind Geschöpfe ihrer Einbildung, diese ist „krank, und solche Teufel vertreibt man durch „Arzneien.“ Hier tritt der Fall ein, wo solche Patienten öfters einem unerfahrnen psychologischen Arzt in die Hände fallen, der sie auf eine unverantwortliche Weise behandelt, oder bei welchen sich Prediger, Beichtväter oder Seelsorger einstellen, die keine Herzenskündiger sind, nicht wissen, was zerrüttete Nerven wirken, Krämpfe dem Teufel aufbürden, und alles an dem Menschen schief sehen und falsch beurtheilen, wodurch das Uebel von Zeit zu Zeit stärker wird — der Körper entsetzlich leidet und die Gemüthsunruhe einen solchen hohen Grad

erreicht, daß zuletzt menschliche Kräfte nicht hinreichen, das Uebel zu heilen.

Um den Lebensüberdruß abzuwehren, suche man zuvörderst den Ausbrüchen der übeln Laune zu widerstehen, und dieses bewerkstelliget man am besten, wenn man überlegt, wie wir durch dieselbe nicht nur auf Tage, sondern auf viele Wochen, und Monate unsere Zeit verlieren. Ein einziger unangenehmer Gedanke, mit dem wir uns unnöthiger Weise ängstigen und quälen, bringt uns oft auf eine lange Zeit, um alle Fähigkeit irgend etwas ausser unsern Alltagsgeschäften zu thun. Darum muß man sich immer bestreben, keiner Unannehmlichkeit des Lebens mehr Einfluß auf unsern Thätigkeitstrieb zu erlauben, als ihr gebührt. So lange wir arbeiten, trauren wir weniger — aber Zeit und Leben sind verlohren, wenn man allen Bedenklichkeiten, Besorgnissen und Schwierigkeiten ein gefälliges Ohr leihet — wenn unsre Trägheit in alles hinein geschmeichelt wird, und wir keinen vesten Lebenszweck haben. Wer in seiner Jugend nichts lernte, als blos die Kunst jede Viertelstunde zu irgend einem Zwecke zu benutzen, erwürbe sich gewiß schon dadurch die Anlage zu einem großen Geschäftsmanne, denn dieser findet in jeder Viertelstunde etwas zu thun, wodurch alle Laune und Lebensüberdruß am besten abgehalten werden. Ist die Seele durch lärmende Vergnügen abgestumpft, so ist Stille und Einsamkeit das beste Gegengift für den tödtenden Seelenüberdruß. Von uns hängt es da ab, nur das zu lesen und zu denken,

was unsern Geschmack verbessert, und ihn über mehrere Gegenstände verbreitet — hierdurch wird der Geist zu feinerm Geschmack und größerer Thätigkeit erhaben — es entstehet dann ein angenehmes Gefühl unsers Daseyns, indem wir erfahren, wie viel wir selbst vermögend sind zu unserer Vollkommenheit und zu unserer Glückseligkeit beizutragen. Dann freuen wir uns, daß wir diese Kräfte haben, daß wir sie gebrauchen, daß wir alles damit ausrichten können, nicht allein zu unserm eigenen Unterricht, Wohl und Vergnügen, sondern auch zum Wohl, zur Unterstützung der leidenden Menschheit. Nun entsteht ein Trieb wohlzuthun — Ein Trieb Menschenglück zu befördern — Ein süßes Gefühl — eine Ruhe des Herzens durch das Bewußtseyn, eine edle Handlung gethan zu haben, wodurch der Lebensverdruß verkürzet — alle üble Laune verjagt, und durch den Gedanken: „Du kannst deinem Mitbruder — deinem Nächsten „noch nützlich seyn," aller Hang zum Selbstmord entfernt wird. Freimaurermoral in Liedern und Reden ächter Maurer vorgetragen, gießet durch ausgezeichnete schöne und gute Grundsätze, einen unauslöschlichen Enthusiasmus zum Betreiben menschenfreundlicher Handlungen in das Herz, wodurch der Mensch seiner Bestimmung naher gebracht, und durch das stille Bewußtseyn dieselben, so viel in seinen Kräften gestanden, erfüllet zu haben, aller Lebensüberdruß vermieden oder doch überwogen wird.

Es seye mir erlaubt schließlich einige fürtrefliche Anmerkungen des Herrn von Goens über den

Selbstmord anzufügen, welche im Magazin zur Erfahrungsseelenkunde B. 8. enthalten sind, da dieses Magazin doch nicht in den Händen aller meiner Leser sich befinden wird. Er sagt:

„Der Selbstmord gehört zu den Materien, „worüber man sich sehr frühzeitig, durchdachte „Grundsätze festsetzen, das Für und Wider wohl „erwägen, und alsdann mit sich selbst die feierliche „und heilige Verbindlichkeit eingehen müßte, niemals „von dem Resultate seiner Betrachtungen abzu„weichen, sich durch keine Umstände, vorzüglich „durch sich selbst nicht dazu bewegen zu lassen, „daß man von diesen Betrachtungen einen Augen„blick abweiche, ohne sich zugleich an alle die „Grundsätze mit Vorsatz zu erinnern, an alle „die Beweisgründe, durch welche man zu dem „Resultate gelanget ist. Ich erinnere mich noch „an die Anwendung, welche der verewigte Men„delssohn, von dem nemlichen Grundsatze, auf „die Religion gemacht hat. Man muß die Subti„litäten alle wenigstens einmal in seinem Leben zu„sammenklauben und ins Reine bringen, wenn man „den Schlingen der Sophistik entgehen will; auch „die Religionsstreitigkeiten gehören hieher. Ich „behaupte: daß noch weit mehr der Selbstmord „hieher gehöret, weil der Augenblick, in welchem „man sich in eine Untersuchung über denselben „einlassen will, gewöhnlich zu gar keiner Unter„suchung geschickt ist. Man billiget in diesem „Augenblicke die Handlung, fühlt sich dazu geneigt, „und ist ohnehin ausser Stande zu denken, weil

„die

„die Versuchung zum Selbstmorde schon einen „gewissen Grad der Verwirrung, wenigstens eine „heftige Erschütterung des Geistes voraussetzt, einen „Zustand, der mit der Kaltblütigkeit vollkommen im „Widerspruche stehet, und keiner unpartheiischen „Ueberlegung des Für und Wider einer Hand„lung Raum gestattet. Wenig Personen haben „mehr Recht über den Selbstmord zu sprechen, als „ich; weil ich überzeugt bin, daß wenig Personen „einen so hartnäckigen ausdaurenden Hang gehabt „haben, sich das Leben zu nehmen, als ich. Ich „entsinne mich noch sehr deutlich meines ersten „Vorsatzes in der Art, da ich erst sechs Jahre „alt war. Meine Eltern hatten mich, meiner „Meinung nach, ungerecht gestraft: und doch mich „blos in ein Zimmer eingeschlossen. — Ich „kannte die Zärtlichkeit meiner Eltern gegen mich, „und war überzeugt, daß mein Tod die heftigste „Strafe für die Ungerechtigkeit seyn müßte, welche „sie an mir verübt hatten, und heftig fühlte ich mich „zum Selbstmorde aus innerm Wohlgefallen ange„zogen. Nur die Mittel machten mich verlegen; „und ich stand in Gedanken vertieft, um welche „zu ersinnen, als man nach Verlauf einer halben „Stunde kam, um mich aus meinem Gefängnisse „zu entlassen. Seit dieser Zeit habe ich mehr als „dreißig Jahre hindurch Neigung zum Selbstmord „gehabt, bis auf die Zeiten meiner auf„serordentlichen Kränkungen, wo durch die „Gnade Gottes (denn von Vernunft war keine „Spur in meinen damaligen Handlungen) jeder

„Gedanke zum Selbstmorde aus meiner Seele „vertilgt war. — So lange ich gesonnen war „mir das Leben zu nehmen, war es niemals aus „Vernunft. Im Gegentheil waren Ver- „nunftgründe jedesmal dagegen. Ich hatte „eine Neigung zum Selbstmorde wie zu einer „Sünde; ich betrachtete ihn, wie das letzte „Hülfsmittel; und da ich zum Glücke der „Handlung selbst nicht unterlag, so war mir der „Gedanke in der Folge sehr nützlich. Er flößte „mir Muth ein, ich ertrug jedes Uebel mit mehr „Gelassenheit, wenn ich bedachte, daß ich doch „dieses Mittel mich zu befreien immer in Händen „habe. — Bei dem letzten Versuche nahm ich „ein Paar Pistolen mit auf das Land, wo ich „einige Wochen zubringen wollte, wiewohl mit „dem lebhaften Wunsche, mich des Mords enthal- „ten zu können. Das Mittel, welches mich damals „rettete, war eine Karte, die ich in meine Tasche „gesteckt, und mir zum Gesetz gemacht hatte, dieselbe zu „lesen, so oft ich allein seyn würde, vorzüglich „aber regelmäßig in dem Augenblicke des Erwachens „und des Schlafengehens. Auf dieser Karte standen „die Worte der Schrift: Soll ich den Kelch „nicht trinken, den mir mein Vater gab? „Seit dieser Epoche bin ich überzeugt, daß ich „die angeführten Worte niemals werde mit lauter „Stimme aussprechen können, ohne bis in das „Innere meines Herzens davon durchdrungen zu „werden — Ich beschließe diese psychologischen „Bekenntnisse mit folgender Anmerkung: ich bin

„nemlich in meiner Neigung zum Selbstmorde „niemals durch die Furcht vor dem Tode „aufgehalten oder gestöret worden. Selbst in „meinen stärksten Krankheiten ist mir diese Furcht „nicht eingekommen. Im Gegentheil: je näher „ich dem Tode war, je mehr verlor er von seiner „Schrecklichkeit für mich.“ So weit Hr. von Goens.

Sollte man bei aller angewandten Mühe und Sorgfalt nicht so glücklich seyn, eine Radikalkur bewirken zu können, so muß man den Kranken palliative behandeln und blos den Selbstmord zu verhüten suchen. Dieses geschiehet, indem man denselben an einen sichern Ort in gehörige Verwahrung bringt — ihm alles, womit er sich Schaden zufügen kann, wegnimmt, in einem Zimmer aufhält, welches von solcher Beschaffenheit ist, daß der Kranke so wenig als möglich Gelegenheit hat, etwas zu sehen und zu hören. Besonders muß dieser Aufenthalt von denenjenigen Gegenständen entfernt seyn, mit denen derselbe sonst bekannt war, weil dieselben leicht bei ihm die alten und die damit verknüpften melancholischen Ideen wieder zurückbringen würden. Meistens ist es auch dienlich, daß Wahnsinnige ohne alle Gesellschaft von ihren vorigen Bekannten bleiben, weil deren Anblick gewöhnlicher Weise Gemüthsbewegungen hervorbringt, welche die Krankheit vermehren. Fremde Personen können zuerst zwar dem Patienten zuwider seyn: es werden solche aber in kurzer Zeit

demselben entweder gleichgültig, oder er fürchtet sich davor, und man muß die Wärter und andere Personen, die um den Patienten sind, hernach nicht oft verwechseln. Kann man unterdessen wahrnehmen, daß es gewisse Gegenstände oder Personen giebt, welche die Aufmerksamkeit der Patienten auf sich ziehen, und machen, daß solche die Einfälle ihrer schwärmerischen imaginarischen Idee nicht verfolgen, sondern ihre Einbildungskraft auf andere Dinge ein wenig richten können, so muß man diese Gegenstände dem Kranken oft zu Gesichte bringen. Es dürfen nicht mehrere Kranke beisammen gesperret werden, denn dieses ist eine Gelegenheit die Krankheit unheilbar zu machen. Uebrigens muß der Patient eine strenge Lebensordnung beobachten, allen Wein und Spirituosa gänzlich vermeiden, Sommerfrüchte, besonders Kirschen, und nachher Trauben in größter Quantität genießen, reines Wasser häufig trinken, in welchem dann und wann kleine Gaben Brechweinstein aufgelößt werden. Werden die Anfälle von Wuth sehr heftig, so nimmt man seine Zuflucht zu einem sehr engen Rocke, welcher die Aerme zusammenschnürt, und den ganzen Körper fesselt.

Der Staat kann zur Verhütung des Selbstmordes viel thun, wenn ihm das Wohl seiner Bürger zu Herzen gehet — Strenge Gesetze, die doch den Verstorbenen nie einholen können, sind dieses zu leisten nicht im Stande — aber man wache im gemeinen Wesen auf bessere

Erziehung, auf reinere Sitten, man bezähme die Ausschweifungen; schränke die verderblichen und zur Verzweiflung führenden Hazardspiele ein — verbanne das Lob des Selbstmordes von der Schaubühne, und die denselben begünstigenden Romane; man weise die Canzelredner an, statt ihrer trockenen nicht kalt noch warm seyenden Tugendpredigten aufs Herz zu wirken, und Trostgründe aus der unverfälschten Religion Christi vorzutragen; man sorge für gymnastische Spiele und andere Volkszerstreuungen, die den Körper gesund erhalten, man beobachte den Wandel der Staatsbürger, und komme dem rechtschaffenen, aber durch die Lage der Umstände gedrückten Manne zu Hülfe, und schenke nicht das Zutrauen und die Unterstützung bloßen Augendienern und Speichelleckern — man vermindere das Elend bei der ärmsten Menschenklasse, und sorge endlich, daß melancholische und des stillen Wahnsinns verdächtige Menschen in Zeiten von ihren Anverwandten Beistand erhalten und an sichere Orte gebracht werden.

Es wird oftmals von der Obrigkeit dem Arzt die Frage vorgelegt: ob an dem Leichnam eines gewaltsam getödteten Menschen physikalische Merkmale zu finden, daß er durch eigene, oder durch eines andern Hand ermordet ist? Oder welche körperlich-psychologischen Beweggründe den Verstorbenen zum Selbstmord bestimmt haben möchten?

Selbstmord geschieht durch Verletzungen, besonders Stich-, Schnitt- und Schußwunden, durch

Hinabstürzen von einer Höhe, durch Erstickung, vornehmlich durch Erhängen und Ersäufen; durch Vergiftungen mit Arsenik, mit Opium u. s. w. Ueberhaupt fällt jeder auf diese Art Todtgefundene, wenn nicht andere Kennzeichen das Gegentheil beweisen, in den Verdacht des Selbstmords. Oft hat der Unglückliche mehr als eine Todesart versucht, um von der Welt zu kommen. So sahe Mezger ein Beispiel, wo einer sich einen Stich in die Brust gab und Scheidewasser trank. So hat Pyl einen Fall, wo ein Selbstmörder sich erst in den Hals schnitt und nachher aus dem Fenster vom zweiten Stockwerk herabstürzte. Nicht selten verbirgt der Mörder seine That hinter einem angeblichen Selbstmord — Mekel hat den Fall von einem tödtlichen Pistolenschuß, den sich ein siebenjähriges Kind weiblichen Geschlechts selbst zugefügt haben sollte. Mekel überwies den Thäter durch die Direktion der Wunde von oben nach unten, daß der Schuß sein Werk war.

Schußwunden durch den Kopf, oder in die Brust, oder in den Unterleib, sind sehr gewöhnliche Arten des Selbstmords. Beweise dieser Todesart sind schwarze vom Pulver der Zündpfanne verbrannte Finger — es möchte dann bewiesen werden können, daß ein Mörder dem Entseelten die Finger selbst gefärbt habe; der Eingang des Schusses durch die obere Gaumendecke — denn wider seinen Willen läßt sich wohl niemand eine geladene Pistol im Munde ansetzen.

Wenn ein Entseelter an einem einsamen Ort liegt, die Pistole noch in der Hand und verbrannte Finger hat. — Ob aber ein Mensch, dem durch einen Fall von der Höhe die Gliedmaßen zermalmt und die Eingeweide geborsten sind, ein vorsetzlicher Selbstmörder sey? dieß läßt sich an seinem Körper nicht entdecken — Todte, welche man erhangen findet, haben jederzeit die Vermuthung des Selbstmords wider sich; da diese Todesart einem Menschen nicht leicht wider seinen Willen oder nur durch eine große Uebermacht angethan werden kann. Sollten aber am Körper des Entseelten Merkmale von angewandter Gegenwehr sich finden, oder es zeigte sich nebst den Kennzeichen einer anderweitigen Todesart, am Hals zwar ein Eindruck, aber nicht sugillirt, sondern die eingedrückte Haut wäre der übrigen gleich, so wären die physikalischen Anzeigen des Nichtselbstmords ziemlich offenbar — Ob Ertrunkene durch Vorsatz, oder Unvorsichtigkeit, oder durch Gewalt den Wassertod erlitten haben, läßt sich, im Fall nur die allgemeinen Kennzeichen dieser Todesart zugegen sind, durch physikalische Merkmale nicht bestimmen. Spuren von anderweitigen Verletzungen beweisen wenig, weil sie durch zufällige Stöße an harte Körper im Flusse selbst entstanden seyn können — Sollte sich aber dennoch etwa ein sugillirter Eindruck am Hals oder eine Spur solcher Gewaltthätigkeit offenbaren, deren Ursache mehr als zufällig schiene, so würden solche nicht allein wider das vorsetzliche Ersäufen, sondern auch wider den Tod

im Wasser zeugen — Der Tod vom Kohlendampf in verschlossenen Gemächern, in Kellern, wo Wein oder Bier in Gährung ist, in alten und lang verschlossenen Todtengewölbern, in Schlafzimmern voll starker Gerüche, ist zwar allerdings mehrentheils Selbstmord; aber wohl selten aus Vorsatz, viel öfters aus Unbesonnenheit, oder aus Unwissenheit — Eine Selbstvergiftung erhellet nicht leicht aus andern als aus rechtlichen Beweisen, die also dem Arzte an die Hand gegebrn werden müssen. Das einzige muthmaßliche physikalische Merkmal einer vorsetzlichen Vergiftung ist die oft große Menge des genommenen Gifts, dessen mehrentheils widriger Geschmack bei dem Nichtentschlossenen noch vor dem Verschlucken einen Abscheu erregt haben würde. Die Selbstvergiftungen mit vegetabilischen Giften sind mehrentheils unvorsetzlich. Was die Beantwortung der andern Frage anlangt, so muß dieselbe theils aus der körperlichen Beschaffenheit des Selbstmordes, theils aus seinem moralischen Karakter, und aus der Kenntniß der von dem Verblichenen begangenen Handlungen, deren Umständen, Beweggründen u. s. w. hergenommen werden.

Die Herrn Juristen sehen den Selbstmord als ein Verbrechen gegen den Staat an, und finden deswegen für gut, den Leichnam des Entseelten mit dem sogenannten Eselsbegräbniß zu beehren und so denselben — oder vielmehr seine unschuldigen Anverwandten zu bestrafen —

Auch wäre ein Selbstmörder, der an der wirklichen Vollziehung seiner That verhindert worden, mit Gefängniß — öffentlicher Arbeit oder Landesverweisung zu bestrafen. Ich unterstehe mich nicht, die Meinungen solcher Hochgelehrten — zu critisiren: allein so viel weiß ich, daß man eine Krankheit nicht, am wenigsten an den Abgestorbenen bestrafen kann, und die Polizei niemand befehlen kann, gesund zu seyn — Gewißlich dachten die Alten in diesem Stücke billiger. Moses in seinen weisen Gesetzen redet kein Wort von Selbstmord, er setzet keine Strafe auf denselben, er drohet auch keine Strafen nach dem Tode an. Saul fiel in sein eigen Schwerdt, und wurde nicht allein feierlich begraben, sondern man trug Leid um ihn, und David verfertigte ihm zu Ehren ein Klaggedicht. Ahitophel, da er sahe, daß die von ihm angestiftete Rebellion Absalons unglücklich ablaufen mußte, erhängte sich selbst, machte aber nicht allein vorher seinen letzten Willen, woraus man sieht, daß der Selbstmörder bei den Juden das Recht nicht verlohr über seine Güter zu disponiren, sondern er ward auch im Grabe seines Vaters begraben; woraus erhellet, daß nicht einmal die Strafe der Ausschließung aus dem Erbbegräbniß auf dem Selbstmord stand. So ermordete sich zu den Zeiten der Maccabäer Rhazis, „denn er wollte „lieber ehrlich sterben, denn den Gottlosen in die „Hände kommen, und von ihnen schändlich gehöhnet „werden, wobei er zu Gott, der über Leben und

„Geist Herr ist, rief, er wollte ihm dieß alles „wiedergeben.“ Im Neuen Testament gedenket Christus des Selbstmordes mit keinem Wort, und die Apostel bei Gelegenheit des Judas Ischarioth sagen blos: er gieng an seinen Ort, ohne sich über die Moralität seiner Selbstentleibung herauszulassen. Zu Marseille hielt in den alten Zeiten die Obrigkeit selbst ein aus Schierling zubereitetes Gift, das sie denenjenigen unentgeldlich abreichte, welche dem Rathe der Sechshundert ihre Bewegungsursachen vorher eröfnet hatten. Als Sextus Pompejus nach Asien abgieng, fand er auf der Insel Cea, daß eine vornehme 90jährige Dame, nachdem sie ihren Mitbürgern die Ursache ihres Lebensüberdrusses vorgelegt hatte, sich zu einem gewaltsamen Tode anschickte, und ihn selbst ersuchte, diesen durch seine Gegenwart feierlich zu machen. Bei den Römern wurde der vollbrachte Selbstmord an sich betrachtet für kein Verbrechen gehalten, es mochte dann seyn, daß er zum Schaden des Staats, oder zum Nachtheil anderer vorgenommen wurde. Wenn gleich übrigens die römischen Gesetze verordnen, daß das Vermögen der Selbstmörder dem Fisko anheim fallen sollte, so sind dieselben gleichwohl eigentlich nur von dem Fall zu verstehen, wenn der Selbstmörder zugleich eine solche Missethat begangen hatte, womit der Verlust des Vermögens an und für sich verbunden, und weshalb jener bereits angeklagt worden war, auch überdies der Selbstmord wahrscheinlich in der

Ueberzeugung, das begünstigte Verbrechen verübet zu haben, seinen Grund gehabt haben sollte. Die ältern deutschen Gesetze thun des Selbstmords überall keiner Erwähnung, die neuern aber bestimmen in Uebereinstimmung mit dem canonischen Recht blos geistliche Strafen. Nach dem letztern aber sollen für die Selbstmörder keine Messe gelesen, keine milde Gaben angenommen, und ihnen die Ehre eines christlichen Begräbnisses versaget werden. Nach den Centordnungen wurden die Körper der Selbstmörder verbrannt, und nach den Gewohnheiten verschiedener Länder Deutschlands wurden ihre Güter entweder gänzlich, oder doch zum Theil eingezogen, wenn sie sich aus einem Bewußtseyn einer begangenen Missethat das Leben geraubet hatten, womit verschiedene statutarische Verordnungen übereinstimmen.

Die peinliche Gerichtsordnung verfuhr menschlich, sie unterscheidet bei einem begangenen Selbstmord, ob der Selbstmörder eine solche Missethat begangen, weshalb er Leib und Gut verwirket habe, oder nicht. In dem ersten Fall muß man weiter dahin sehen, ob der Selbstmörder aus einem Bewußtseyn seiner Missethat, weshalb er bereits angeklagt worden, sich selber das Leben genommen habe, oder nicht. Ist jenes, so sollen die Güter des Selbstmörders eingezogen werden, und der ordentlichen Obrigkeit anheimfallen. In dem Fall aber, wenn einer sich selbst getödtet hat, der entweder keine Missethat begangen,

oder der wenigstens deshalb nicht angeklagt, oder der überhaupt keines Bewußtseyns fähig ist; so kann nach Vorschrift der peinlichen Gerichtsordnung keine Einziehung der Güter statt finden, und es bleibet den rechtmässigen Erben ihr Erbfolgungsrecht unangefochten. Was man eigentlich mit dem Körper eines Selbstmörders anfangen sollte, bestimmt die peinliche Gerichtsordnung nicht.

Und überhaupt, warum sollen wir den Selbstmörder bestrafen — warum sein Andenken — und seine Familie beschimpfen? Die Herrn Juristen setzen zum Begriff eines Selbstmörders und seiner Handlung fest, „daß in des Getödteten freiwil„ligen Entschließung die Ursache seines gewalt„samen Todes angetroffen wird,“ allein dieses scheint selbst bei dem philosophischen Selbstmörder nie der Fall zu seyn. Die Erfahrung lehret es uns, daß wir oft in einem Augenblicke durch eine unwiderstehliche Kraft und Gewalt mitten aus einer scheinbaren Unthätigkeit unserer Seele herausgerissen und gleichsam blindlings zum Handeln fortgetrieben werden, ohne daß wir eine deutliche Vorstellung von denen Motiven unseres Willens angeben konnten — hintenher aber finden wir bei einer genauern Untersuchung unsers Seelenzustandes, daß gewisse dunkle Bilder der Phantasie — eine versteckte Ideenassociation u. s. w. den Grund von hundert unerwarteten Modifikazionen unserer Seele in sich

enthielten. Manche Bilder unserer Einbildungskraft eilen bei gewissen heftigen Bewegungen des Bluts und des Nervenwesens mit einer solchen Schnelligkeit vorüber — manche Gedanken werden so leise und in so unmerklichen Nüancen mit einander umgetauschet, daß sie in dem Augenblick, wenn sie unter den Fokus unseres Bemerkungskreises kommen, von uns nicht erkannt werden — Ferner lehrt uns die Erfahrung, daß oft Vorstellungen und Vorsätze sich drängen und wider unsern Willen zu lebhaft werden, wodurch sich unsere Seele in einem fieberähnlichen Zustande befindet, worinnen sie sich blos leidend zu verhalten scheint — und wo der Mensch alsdann blos in einer Art von Betaubung nach dunklen Gefühlen und Empfindungen handelt, wo dann keine philosophische Freiheit statt findet.

Die meisten Handlungen und Verfügungen der Menschen sind eine Kette von Widersprüchen; man will den Selbstmörder, auch wenn er seine That nicht gänzlich vollzogen hat, bestrafen, und man gestattet indessen, daß Quacksalber durch verkehrten Arzneigebrauch, oder Stümper in der heilsamen Kunst, mit dem Leben des Menschen nach Willkühr handeln. Wie viele tausend auserlesene Menschenkinder werden der eitlen Ruhm- oder Habsucht aufgeopfert, da man indessen die Handlungen eines Einzigen bestrafen will, der über sein eigenes Leben disponirt. Und auf der andern Seite, um ja den Widerspruch recht voll zu machen,

straft man eine Mannsperson, die in einem Augenblick sich vergessen, und einem Staatsbürger das Leben gegeben hat — Man straft ein Frauenzimmer, welche die Frucht einer heimlichen Liebe zur Welt bringt — Man verfolgt eine Geschwächte, welche durch äussere Gegenstände abgehalten, sich mit ihrem Liebhaber nicht ehelich verbinden kann, alles der guten Ordnung wegen! Welcher lächerliche Kontrast!

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Med.

Müller

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Müller, Johann Valentin

Selbstmord nach seinen medizinischen und moralischen Ursachen betrachtet mit beigefügten Lebensregeln und Recepten zum Besten hypochondrischer und melancholischer Personen für Aerzte und denkende Leser aus allen Ständen

Frankfurt a. M. 1796

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Sm 625
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11279926-6
VD18 11562625-004